Siebenter Jahrgang. Nr. 101. Erstes Blatt. Samstag, 17. Dezember 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Didas, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herr

Josef Ruhr sen.,

im Alter von 62 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Ruhr jun.
Carl Ruhr.
Toni Ruhr.
Elisabeth Herriger geb. **Ruhr.**
Olga Ruhr geb. **Lückerath.**
Auguste Ruhr geb. **Weindorf.**
Adam Herriger.
Ein Enkel.

Euskirchen, Buir b. Düren, Gyll b. Rommerskirchen, 16. Dezember 1910.

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag den 19. Dezember, morgens 8½ Uhr, in der Pfarrkirche; daran anschließend die Beerdigung vom Trauerhause Commernerstraße 85 aus.

Euskirchen

Nachruf.

Nach langem, mit bewundernswerter Geduld ertragenem Leiden ist gestern abend 8 Uhr unser hochverehrter früherer Chef

Herr Joseph Ruhr senior,

aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen worden.

Mit tiefem Schmerze stehen wir an der Bahre unseres langjährigen, treusorgenden Arbeitgebers, dem unser Wohl allezeit am Herzen lag und dessen ruheloses Schaffen uns ein leuchtendes Beispiel war.

Sein Andenken werden wir immerdar in Ehren halten.

Euskirchen, 16. Dezember 1910.

Die Meister und Arbeiter der Firma Jos. Ruhr, Tuchfabrik.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Damenkonfektion, Ueberzieher, Lodenjoppen

zu jedem annehmbaren Preise.

Bei allen anderen Artikeln, wie

Möbel, Kleiderstoffe, Tuche, Bukskins, Anzüge u. Unterzeuge

sind meine Preise bis aufs äußerste reduziert.

Alb. Rolef,

Markt 26. Euskirchen. Markt 26.

Ausstellung von Gasverwertungs-Gegenständen und Vorträge über Beleuchten, Kochen und Heizen mit Gas

im Saale des Hotel „Zur Traube" (Emil Genicot) am 18., 19. und 20. Dezember 1910.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am morgigen **Sonntag abend 8 Uhr** durch Herrn Bürgermeister Disse statt.

Darnach **Vortrag** von Fräulein Wirth (Berlin) über:

„Die zeitgemäße Küche mit besonderer Berücksichtigung des Kochens mit Gas.

Koch-, Brat- und Backproben werden während der Vorträge bereitet und verabreicht.
Die neuesten Gasapparate, sowie komplette Gasautomaten-Einrichtungen sind ausgestellt und teils in Betrieb.
Auf vielseitigen Wunsch finden am Montag zwei Vorträge, und zwar nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, statt.
Die Ausstellung ist am Montag und Dienstag von morgens 9 Uhr bis abends 11 Uhr für jedermann geöffnet.
Eintritt frei! Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Euskirchen, den 17. Dezember 1910.

Stadtarchiv Euskirchen

6 Vierzig Jahre Zentrum.

Vierzig Jahre! Nur zwei kleine Worte sind es, die die lange, lange Reihe von Jahren zum Ausdruck bringen, auf die die deutsche Zentrumspartei mit Stolz und Genugtuung zurückblicken kann.

Vierzig Jahre! im Leben der Welt nur eine kurze Spanne Zeit, im Leben des einzelnen Individuums wie im Leben einer Partei ein Zeitbegriff, der unendlich viel in sich birgt. Läßt man seinen Blick rückwärts schweifen bis zu dem Tage — es war der 13. Dezember 1870 —, an dem die Zentrumspartei gegründet wurde, läßt man ferner all die Ereignisse und Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die politischen Kämpfe usw., bei denen die Zentrumsfraktion mit in der ersten Reihe gestanden ist, um getreu ihrer Parole einzutreten für Wahrheit, Freiheit und Recht, an dem Auge Revue passieren, dann muß man wahrhaftig sagen, die Zentrumsfraktion hat in ihrem vierzigjährigen Leben mehr erlebt, mehr erreicht und mehr geleistet wie manche andere Partei, die auf eine dreimal längere Parteigeschichte zurückblicken kann.

Zeitlich fällt die Gründung der Zentrumspartei zusammen mit den großen politischen Ereignissen des Jahres 1870, die aus dem uneinigen und zerrissenen deutschen Vaterland das einige Deutsche Reich schufen. Weitblickende, auf christlich-nationalem Boden stehende Männer — wir brauchen hier nur Namen wie Windthorst, Mallinckrodt, die beiden Reichensperger, Freiherr von Schorlemer Alst, v. Savigny und Baudri zu nennen —, standen an der Wiege der Zentrumspartei und haben die junge Pflanze so kräftig gehütet und gepflegt, daß sie sich zu dem großen Baume auswachsen konnte, unter dem heute sich alle diejenigen zusammenfinden, denen die Begriffe Christentum, Volkswohl und Vaterland kein leerer Schall sind. Gegründet auf dem realen Boden des gleichen Rechtes für alle ist die Zentrumspartei vom ersten Augenblick ihres Bestehens an bis auf den heutigen Tag noch keinen Augenblick abgewichen von ihrem Programme, das ein wirkliches Programm der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Versöhnung der Interessengegensätze ist. Mauserungspolitik hat die Zentrumspartei nie getrieben, was sie in ihrem Gründungsjahre als Recht erkannt hat, das vertritt sie auch heute noch. Ohne Rücksicht auf Stimmungen oder Mißstimmungen ging sie ihren Weg gerade aus und wird ihn gehen, gleichviel ob man ihre Handlungen im gegnerischen Lager lobt oder tadelt. Gleiches Recht für alle nach der religiösen wie nach der staatsbürgerlichen Seite hin, das ist die Forderung, die sich wie ein roter Faden durch die Zentrumsparteigeschichte hindurchzieht, und diese Forderung wird die Partei so lange erheben, bis man sich dazu versteht, alle deutschen Staatsbürger, gleichviel welcher Konfession und Nationalität sie angehören, mit der gleichen Elle zu messen. In schweren Tagen wurde das Zentrum gegründet und die Einigkeit seiner Anhänger, die sich aus allen Ständen und Berufen zusammensetzen, hat es zu dem gemacht, was es heute ist. Getragen von dem Vertrauen des Volkes hat es im Sinne und Interesse des Volkes, ohne dabei aber die Größe des Vaterlandes aus dem Auge zu verlieren, gearbeitet und gewirkt. Hätten wir kein Zentrum gehabt, dann würde Deutschland sicher nicht den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, das Land zu sein, das heute eine soziale Gesetzgebung besitzt, wie kein anderes Land der Erde mehr. Dem Zentrum und nur dem Zentrum haben wir unsere großen Erfolge auf sozialem Gebiete zu verdanken und nur das Zentrum hat immer ehrliche Arbeit geleistet, wo andere Parteien, wie der großsprecherische Liberalismus und der alles zerstörende Sozialismus vollständig versagten. Darum muß dem Zentrum unser innigster Dank gehören und diesen Dank wollen wir ihm abstatten, indem wir in Einigkeit stehen zu der Fahne, die da weht für

Wahrheit, Freiheit und Recht!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Keine neue Flottenvorlage.

In einer Rede, die Großadmiral v. Köster gestern in Berlin gehalten hat, führt er folgendes aus:

„Mit meiner neulichen Rede in Eisenach hat sich die Presse über Gebühr beschäftigt. Man hat sich bemüht, aus derselben neue Forderungen des Flottenvereins zu konstruieren. Wenn die betr. Herren sich das Programm des Präsidiums aus dem Herbst 1908 hätten vornehmen wollen, so würden sie daraus aber ersehen haben, daß meine Ausführungen nur erläuternde Worte zu diesem enthielten. Nach wie vor steht das Präsidium des Flottenvereins auf dem Standpunkt, daß das Flottengesetz durchzuführen, daß über den Rahmen desselben hinauszugehen ein Grund zurzeit und in absehbarer Ferne aber nicht vorliegt. Wenn von einer Seite gesagt worden ist, daß unsere Forderungen zwar zweckmäßig seien, daß dieselben aber nach den Wahlen eine andere Form annehmen würden, weil es uns unzweckmäßig erschiene, vor den Neuwahlen zum Reichstage die Massen zu beunruhigen, so kann uns dies ebensowahl nur ein Lachen entlocken als die Nachricht aus einer schlecht informierten ausländischen Zeitung, Deutschland halte mit der Ausführung seines Flottenprogramms zurück.

Die Nationalliberalen und der Reichskanzler.

Zu den programmatischen Erklärungen des Reichskanzlers macht die Nationalliberale Korr. noch folgende parteioffiziöse Bemerkungen:

„Die nationalliberale Partei ist, wie der Abg. Bassermann betonte, mit dem Kanzler auch vollständig darin einig, daß positive Arbeit geleistet werden muß. Sie scheidet sich von ihm aber darin, daß sie in der gesetzgeberischen Arbeit im Parlament allein nicht das Heil sieht, das uns aus der gegenwärtigen Misere herausführt, sondern daß dazu ein Zukunftsprogramm einheitlichen Stils notwendig ist, zu dem das durch die Vorgänge bei der Finanzreform und bei der preußischen Wahlrechtsreform, sowie durch das konservative Parteiregiment in der Verwaltung verärgert beiseite stehende Bürgertum wieder Vertrauen fassen kann. Gerade die letzten Tage haben wieder gezeigt, wie fern die Regierungsorgane noch von dem „über den Parteien" sind. Möge der Kanzler auch nach dieser Richtung die Konsequenzen ziehen, sonst bleibt sein Wort eine Phrase, an deren Hohlheit durch vereinzelte Dämpfer nichts geändert wird."

Das „Zukunftsprogramm einheitlichen Stils", welches die Nationalliberalen verlangen, muß natürlich ein liberales Programm sein. Wann hat denn einer der Vorgänger v. Bethmann Hollwegs ein „Zukunftsprogramm einheitlichen Stiles" vorgelegt? Nicht einmal Fürst Bülow hatte ein solches. Aber er hatte gegen das Zentrum ins Horn gestoßen und das ersetzte einstweilen jedes Programm.

Welche Partei hat die hervorragendsten Parlamentarier?

Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Otto Arendt bringt in Nr. 286 des Tag vom 7. Dezember einen größeren Aufsatz über das Thema: Was wir Deutschen bei den englischen Wahlen lernen können. In seinen Ausführungen kommt er auch auf die Anforderungen der Wahlagitation zu sprechen, die infolge der persönlichen Opfer der Kandidaten, des häßlichen Wahlkampfes usw. die geeignetsten Kandidaten, abschrecken, sodaß sie oftmals auf eine Wiederaufstellung Verzicht leisten:

„Das ist," führt Dr. Arendt dann wörtlich aus, „zweifellos auch eine der Gründe für die bedauerliche Tatsache, daß das geistige Niveau des Reichstages bedenklich sinkt. Nicht mit Unrecht wird die unbestreitbare Erscheinung, daß keine andere Partei soviel herorragend tüchtige Parlamentarier aufweist, wie das Zentrum, darauf zurückzuführen sein, daß keine andere Partei so sichere Wahlkreise besitzt und die Mandate mit so wenig Aufwand an Agitation zu behaupten vermag."

Abg. Dr. Arendt gehört der Reichspartei an und ist als scharfer Gegner des Zentrums bekannt. Um so stolzer kann darum die von den Gegnern so viel geschmähte Zentrumspartei auf dieses Urteil sein.

England.

Dreadnoughts mit Dieselmotoren.

In der neuesten Nummer des Motor Boal wird bekannt gemacht, daß Maschinen mit Motorbetrieb für die neuen Schlachtschiffe des Dreadnought-Typs in England gebaut werden. So erstaunlich und gänzlich unerwartet diese Nachricht auch sein möge, so könnte sie doch, wie die Zeitschrift schreibt, als verläßlich betrachtet werden. Der neue Typ besteht aus achtzylindrigen Maschinen, von denen je vier hintereinander geschaltet werden, zusammen 12 000 Pferdestärken entwickeln und dem Dreadnought eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 21 Knoten geben. Die Kosten für diese neue Art der Maschinen betragen im Durchschnitt 200 M pro Pferdestärke. Für den Kriegsfall wird die Motormaschine von beträchtlichem Vorteil sein dank vollständiger Rauchlosigkeit. Das erste mit diesem Typ versehene Schiff soll aber doch Schornsteine besitzen, und zwar solche von der gewöhnlichen Höhe, aber von kleinerem Durchmesser. Die Fahrtdauer der Motorkriegsschiffe wird auf die doppelte derjenigen der durch Dampf getriebenen geschätzt.

Afrika.

Spanische Konkurrenz für Frankreich.

Der Afrikanisten-Kongreß sprach die Forderung aus, daß Gesellschaften oder Privatpersonen, die sich in den spanischen Besitzungen in Nordafrika mit Minenbetrieb, Bahnbau oder Ausnutzung von Wasserkräften beschäftigen, den spanischen Gesetzen unterworfen sein sollen, gleichviel welcher Nationalität sie angehören, weil sie den Schutz Spaniens für ihr Leben genießen. Andere Forderungen betreffen die Errichtung eines großen Marktes in Seluan, die Aufnahme des Riffplanes, die Verpachtung von Fischereien, die Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie in der Kolonie Rio de Oro, die Festlegung der Grenze dieser Kolonie, und die Schaffung einer Eingeborenen-Kolonial-Armee mit spanischen Kadres.

Lokales.

Euskirchen, 17. Dezember 1910.

† Im Alter von 62 Jahren starb am vergangenen Donnerstag abend der Tuchfabrikant Herr Joseph Ruhr. Mit ihm ist der Sprosse einer alten Euskirchener Familie aus dem Leben geschieden, der Zeit seines Lebens der Entwicklung seiner Vaterstadt gedient hat. Die stattlichen, ausgedehnten Räume der Tuchfabrik im Auel werden noch lange Zeugnis von dem regen Geiste eines Joseph Ruhr ablegen. Die Bürgerschaft ehrte die Verdienste ihres angesehenen Mitbürgers mit der Entsendung in das Stadtparlament. In diesem hat er ohne zwingende Gründe bei keiner Sitzung gefehlt, wie er auch in zahlreichen Kommissionssitzungen stets eifrig dabei war. Eine bösartige Krankheit, die mehrere schwere und schmerzhafte Operationen nötig machte, vermochte nach anscheinender Heilung seine rastlose Arbeit nicht zu hemmen. Leidend, der Sprache fast beraubt, ließ sich Herr Ruhr dennoch zu den zahlreichen Sitzungen zum Stadthause fahren und seine Kollegen betrachteten es oft mit Bewunderung und Rührung, wie er aufmerksam den Verhandlungen folgte. Was aber bei der Beurteilung des Charakters dieses Mannes besonders ins Gewicht fällt, das war seine Gutmütigkeit. Was er den Bedürftigen und namentlich seinen Arbeitern im Stillen Gutes getan, das steht im Buche des Lebens verzeichnet. Die Hinterbliebenen, die im Laufe weniger Monde an der Bahre beider Eltern stehen, mögen in der allgemeinen Trauer um den Hingang eines der populärsten Bürger der Stadt Euskirchen einigen Trost finden.

* In der gestern nachmittag stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, über deren Verhandlungen wir in nächster Nummer eingehend berichten werden, widmete der Vorsitzende Bürgermeister Disse dem verstorbenen Stadtverordneten Ruhr einen warmherzigen, ehrenden Nachruf. Alsdann gab er die Amtsniederlegung des demnächst nach Luxemburg verziehenden Stadtverordneten Metz bekannt, dem er in seiner neuen Heimat alles Gute wünschte. Das Kollegium war damit einverstanden, daß die Ersatzwahlen für die beiden erledigten Mandate bis auf Weiteres zurückgestellt werden. Das Kollegium genehmigte alsdann debattelos eine formelle Aenderung der Sparkassen-Satzungen, sowie die Jahresrechnung der Sparkasse für 1909 und den Sparkassen-Etat für 1911. Beim Volksschuletat brachte der Stadtv. Jakob Breuer einen Fall zur Sprache, in dem ein Beschluß der Schuldeputation betr. vorzeitige Entlassung eines Schulkindes durch den Einspruch des Vertreters der Schulbehörde umgestoßen wurde. An der Debatte, auf die wir noch zurückkommen werden, beteiligten sich die Stadtverordneten Esser, Heinrich Breuer und der Vorsitzende. Beim Präparandinnen-Anstalts-Etat gab Bürgermeister Disse eine interessante Uebersicht über die wirtschaftlichen Vorteile, welche diese Anstalt der Stadt bringt bezw. bereits gebracht hat. Beim Schlachthaus-Etat entspann sich eine ausgedehnte Debatte über die hohen Fleischpreise, in der die Stadtverordneten Fingerhut, Schäfer, Jakob Breuer und Pirig zu Wort kamen. Der Vorsitzende brachte durch ein treffendes Schlußwort die sich ins uferlose verlierende Debatte wieder ins Geleise zurück. Sodann wurde die Erweiterung der Haftpflicht-Versicherung durch einen neuen Vertrag mit der Wilhelma beschlossen. Den Schluß der öffentlichen Sitzung bildete eine Anfrage des Stadv. Esser über die bei verschiedenen Anwohnern der Commerstraße eingeleitete zwangsweise Beitreibung von Beiträgen zu den Kosten der Bürgersteig-Anlagen, die der Interpellant eingehend begründete. Nach lebhafter Aussprache, an der sich der Vorsitzende und die Stadtverordneten Hamecher, Schäfer und Arnold Kleinertz beteiligten, wurde die Angelegenheit an die Bau- und Finanzkommission verwiesen, die demnächst dem Kollegium Bericht erstatten sollen. In der alsdann folgenden geheimen Sitzung brachte der Vorsitzende u. a. zur Kenntnis, daß die bei der letzten Feuerlöschprobe entstandenen Differenzen beigelegt seien. Das Kollegium wählte daraufhin die zurückgetretenen Führer der Feuerwehr, Oberbrandmeister Franz Gissinger und dessen Stellvertreter Matthias Nießen einstimmig wieder.

* Das Stiftungsfest der Marian. Jünglings-Kongregation, das am morgigen Sonntag gefeiert wird, trägt in diesem Jahre einen rein kirchlichen Charakter. Von einer weltlichen Feier an demselben Tage ist aus manchen Gründen abgesehen worden. Dieselbe wird aber nach Weihnachten nachgeholt. — Morgens ist 6½ Uhr in der Klosterkirche gemeinschaftliche hl. Communion; Abends um 6 Uhr ist die Aufnahme neuer Mitglieder mit Festpredigt.

* Unsere Hausfrauen seien nochmals auf die Ausstellung von Gasverwertungs-Gegenständen im Hotel zur Traube besonders aufmerksam gemacht. Die Ausstellung wird am Sonntag abend 8 Uhr durch Herrn Bürgermeister Disse eröffnet. Demnach findet ein Vortrag von Fräulein Wirth aus Berlin statt über „Die zeitgemäße Küche mit besonderer Berücksichtigung des Kochens mit Gas". Näheres ist aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer zu ersehen.

* Populär-wissenschaftliche Vorträge. Herr Professor Dr. Bermbach-Cöln behandelte am Mittwoch abend im Saale des Hotel Joisten die Elektronentheorie und das Radium. Der Vortragende ging von dem gewaltigen Aufschwung der Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten aus, der sich besonders auf dem Gebiete der elektrischen Forschung und der Errungenschaften nach dieser Seite hin bemerkbar macht. Eine der epochemachendsten Entdeckungen war die der Röntgenstrahlen. Doch dabei blieb man nicht stehen. Französische Physiker, vor allem Prof. Becquerel, machten es sich zur Aufgabe, tiefer in die Geheimnisse der elektrischen Erscheinungen einzudringen und durch seine Entdeckungen angeregt, gelang es dem Physikerehepaar Curie das Polonium und das Radium zu finden. Letzteres wird durch einen überaus mühseligen chemischen Prozeß von uranhaltigen Erzen gewonnen. Das Radium, das zu den radio-aktiven Elementen gehört, strahlt beständig Atomteilchen mit niederem Atomgewicht aus. Durch den überaus schwierigen Herstellungsprozeß und die außerordentlich geringen Mengen, die aus dem Rohmaterial gewonnen werden, bedingt, erklärt sich der eminent hohe Preis des Radiums. So kostet 1 Gramm zwischen 130 000 bis 200 000 M. Prof. Bermbach besitzt ungefähr eintausendstel Gramm des kostbaren Stoffes, der sich dem Auge nur durch seine Strahlung bemerkbar macht. An die Entdeckung des Radiums knüpfte man große Erwartungen für die Heilkunde. Es ist auch zweifellos festgestellt, daß krebsartige Geschwüre mit Radium bestrahlt verschwinden. Auf den gesunden Organismus wirkt die Radiumbestrahlung verbrennend und verursacht nur schwer heilende Wunden. Der ganze Vortrag, der von einer gründlichen fachmännischen Durchbildung zeugte, dürfte allgemein befriedigt haben.

* Am kommenden Mittwoch den 21. d. M., nachmittags 3½ Uhr, hält der Kath. Lehrerverband Euskirchen im Hotel Joisten hierselbst, in Anwesenheit des Verbandsvorsitzenden Herrn Quadflieg aus Aachen, seine Herbstversammlung. Herr Pfarrer und Lokalschulinspektor Ganser aus Bessenich wird bei dieser Gelegenheit reden über: „Försters Erziehungslehre". Alle Freunde der christlichen Jugenderziehung werden zu diesem Vortrage eingeladen.

* Dem Lehrer Herrn Johann Lutterweck, bisher in Voll im Kreise Düren, wurde die erste Lehrerstelle im Schulverbande Buschhoven, Kreis Rheinbach, übertragen.

* Eine gar unliebsame Entdeckung machte dieser Tage ein Viehhändler aus Lechenich. Er transportierte einen Wagen Fettvieh zum Bonner Schlachthofe. Bei Urfeld bemerkte er, daß im Viehwagen ein fetter Stier fehlte. Ob das Tier nun gestohlen wurde, oder unerklärlicher Weise herauskam, konnte noch nicht festgestellt werden.

Cuchenheim, 14. Dezember. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ergab für die zur hiesigen Bürgermeisterei gehörigen zwölf Gemeinden folgendes Resultat:

Cuchenheim	1600,
Flamersheim	945,
Groß-Büllesheim	556,
Kirchheim	1138,
Klein-Büllesheim	308,
Nieder-Kastenholz	211,
Palmersheim	491,
Roitzheim	389,
Schweinheim	289,
Stotzheim	1436,
Weidesheim	333,
Wüschheim	385.

Die Gesamteinwohnerzahl der Bürgermeisterei Cuchenheim beträgt also 8081. Im Jahre 1905 betrug sie 7791. — Der Viehbestand in der Bürgermeisterei Cuchenheim war am 1. Dezember folgender: 369 Pferde, 3271 Rinder, 6 Schafe und 2036 Schweine.

Call. Morgen, Sonntag den 18. d. M., nachmittags 3½ Uhr, findet hierselbst eine große Versammlung statt, in der die Herren Pfarrer Kremers, Marmagen, und Redakteur Didas, Euskirchen, sprechen werden.

Palmersheim, 15. Dezember. Unter herzlicher Anteilnahme der ganzen Gemeinde feierten heute die Eheleute Bernhard Joseph Scheiff und Frau Anna Kath. Wezel das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, welches sich noch recht guter Gesundheit erfreut, verlieh Se. Majestät der Kaiser die Ehejubiläumsmedaille in Silber.

Rheinbach, 15. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte Bürgermeister Commeßmann Mitteilung über den Bau und den Betrieb der höheren Mädchenschule. Die Stadt beschafft die Grundstücke zum Preise von 20 000 M und vergibt das Baugeld, etwa 250 000 M, leihweise an die Genossenschaft der Schulschwestern unserer lieben Frau von Mülhausen bei Kempten zu 3 Prozent Zinsen. Da die Stadt das Geld zu 4 Prozent leihen muß, trägt sie die Zinsdifferenz von etwa 3000 M jährlich. Die Tilgung der Bausumme durch den Orden beginnt mit ½ Prozent vom 5. Jahre ab, steigt auf 1 Prozent vom 10. und auf 1½ Prozent vom 15 Jahre ab. Die Anstalt erhält Wasser und Licht zu ⅔ des üblichen Preises und bleibt von Grund- und Gebäudesteuer frei. Die Versammlung war einstimmig für die Annahme dieser Bedingungen.

Land-Verpachtung.

Die nach der Ernte 1911 pachtfrei werdenden, im Stotzheimer und Weingarten-Rhederer Felde gelegenen Ländereien des Herrn Landgerichtsrats Dr. Becker in Cöln

sollen am **Dienstag den 20. cr.** freihändig neuverpachtet werden. Reflektanten bitte ich, sich an besagtem Tage in der Wirtschaft des Herrn Zweiffel in **Stotzheim** einfinden zu wollen, woselbst ich von 1—6 Uhr Nachmittags anwesend sein werde.

Bergheim, den 9. Dezember 1910.

Ph. Weidenbach, Bevollmächtigter.

Zu
Weihnachten
empfehlen
Reste
in jeder Größe,
passend zu
Kostümen, Röcken, Blusen und Kinder-Kleidern,
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Die noch vorrätige
Damen- und Kinder-Konfektion
geben zu **ganz billigen Preisen** ab.
Geschw. Klever
Kapellenstraße Nr. 2,
Ecke Hochstraße.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
2 Hauptgewinne a 500 000 M.
2 Prämien a 300 000 M.
Zur 1. Klasse 224. Lotterie habe ich noch Lose abzugeben:

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40	M. 20	M. 10	M. 5

Versand auch gegen Nachnahme.
Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse muß bis 23. Dezember erfolgen.
P. Lünzmann,
Neustraße 11. Euskirchen. Fernsprecher 233.

Anton Inhoffen
Euskirchen
empfiehlt für den Weihnachts-Einkauf

Stampfzucker	Pfd. 21 Pfg.	Sack Mk. 41,50
Plattenzucker	„ 23 „	bei Paket Pfd. 22 Pfg.
Würfelzucker, cryst.	„ 24 „	½ Kiste Mk. 11,25
		¼ „ „ 21,75
Vorschußmehl Ia	10 Pfd. Mk. 1,45	Sack Mk. 28,00
Kaisermehl Ia	10 „ „ 1,55	„ „ 29,75
Blütenmehl Ia	10 „ „ 1,65	„ „ 31,50
Aprikosen, hochfein	Pfd. 65 Pfg.	bis 110 Pfg.
Pfirsiche „	„ 65 „	
Rosinen, belesen	„ 50 „	„ 80 „
Korinthen	„ 30 „	„ 50 „
Linsen, belesen, gutkochend	Pfund 10 Pfg.	bis 20 Pfg.
Erbsen, belesen, gutkochend	„ 13 „	„ 18 „
Erbsen, belesen, grüne	„ 18 „	„ 25 „
Bohnen, hochfein, belesen	„ 18 Pfg.	

Bruchreis	13	60	2,95	22,50 Mk.
Kochreis	16	75	3,60	26,00 „
Kochreis I	18	85	4,00	29,00 „
Milchreis	20	95	4,50	33,50 „
Javareis	25	120	5,50	
Suppenreis	25	120	5,50	
Carolinareis	30	145	7,00	
Carolinareis, extra	40	190	9,00	
Platthafer	22	105	5,00	18,50 Mk.
Kochgraupen	Pfd. 11	100 Pfd.	10,00 Mk.	

Hansa-Margarine, extra	Pfd. 100 Pfg.	b. 5 Pfd. 95 Pfg
Hansa-Margarine I	Pfd. 80 „	b. 5 „ 75 „
Hansa-Margarine II	Pfd. 70 „	b. 5 „ 65 „

Tomor, Palmona, stets frisch, **Mia** 85 Pfg.

Pflanzenfett	Pfd. 60 Pfg.
Schmalz	Pfd. 68 Pfg. und 80 Pfg.
Metzgerschmalz	Pfd. 85 Pfg.

Backpulver	10 Pakete 38 Pfg., 100 Pakete 3,25 Mk.
Vanille	gr. Schote 9 Pfg., 3 Schoten in Glas 27 Pfg.
Citronat Ia	Pfd. 60 Pfg., 100 Gramm 15 Pfg.
Cacao, gar. rein	Pfd. 70 Pfg.

Feuerzeug	5 große Dosen Mk. 1,10
Schweden	10 Schachteln Mk. 0,23
Schmirgel, prima	3 Bogen Mk. 0,10
Putzpomade Globus	10 Dosen Mk. 0,55
Bleichsoda	10 Pakete Mk. 0,80
Ofenpolitur	10 große Würfel Mk. 0,45
Toilettenseife	10 große Stücke Mk. 0,45
10 Dosen Wichse Nr. 5	Mk. 0,25
10 Dosen Wichse Nr. 10	Mk. 0,45
Petroleum	5 Liter Mk. 0,75

Tran 1 Liter 45 Pfg., bei 5 Liter 40 Pfg.
Schuhfett 1 Pfund-Dose 30 Pfg.
Rüböl 1 Liter 60 Pfg., bei 5 Liter 55 Pfg.
Maschinenöl 1 Liter 45 Pfg., bei 5 Liter 40 Pfg.
Zentrifugenöl 1 Liter 100 Pfg., bei 5 Liter 80 Pfg.

Apfelsinen in allen Preislagen.
Weihnachtsgaben in reicher Auswahl!
Bitte Schaufenster beachten.

Bekanntmachung.
Am Montag den 2. Januar 1911, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in Euskirchen anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten seitens der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen.
Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.
Bezirks-Kommando Bonn.

Therese Jansen
Hebamme
Euskirchen,
Kirchstraße 19.

1 Ausziehtisch,
6 Stühle, 1 Vertikow, 1 Kinderbadewanne mit Ständer und Gartenmöbel zu verkaufen.
Näheres **Kapellenstr. 10.**

Guterhaltene
eichene Fenster, Türen, Fenstergitter, sowie einige Petroleumlampen 2c.
billig abzugeben. **Auskunft Kreisbauamt** (Kreisgebäude).

Erdarbeiten
für 4 Häuser hinter der Herz Jesu-Kirche sofort zu vergeben. Näheres
Architekt Budde,
Oststraße 19.

2 durcheinandergehende **Zimmer** zu vermieten Kessenicherstraße 40.

Die billigste Bezugsquelle für
gediegene Schuhwaren
befindet sich nur **Hochstraße 19.**
Meine Schuhwaren sind, was Qualität und Preis anbelangt, die besten.
Anfertigung nach Maß, auf Wunsch nach meinem mir vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Verfahren.
Verarbeite nur Sohlleder reiner Eichengerbung.
M. Schmitz,
Schuhmachermeister.

Grammophon,
ganz neu, für 20 M.— zu verkaufen. **Jos. Zimmermann,** Markt 14.

Wer von mir ein
Fahrrad
kauft v. m. 83 Mark oder eine **Nähmaschine** von 70 M., erhält einen **Gutschein** von 61 Mark (gültig bis 31. Januar 1910) gratis. Hochachtend
Jakob Bung,
Esch bei Cuchenheim.

Flechten
[illegible]
offene Füße
[illegible] wer bisher vergeblich hoffte [illegible]
Rino-Salbe
[illegible] Dose Mark 1,15 u. 2,25. [illegible] Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. [illegible] Zu haben in den Apotheken.

1. Etage
mit 5 bis 6 Räumen zu mieten gesucht.
Näheres Kapellenstr. 10.

Guterhaltener
Kuhwagen
oder Karren mit Geschirr zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

3 Zimmer
zu vermieten. **Bischoffstr. 25.**

Zu Lichtmeß 1911 wird auf ein Gut im Kreise Euskirchen ein älteres, gesetztes
Mädchen
gegen sehr hohen Lohn gesucht. Dasselbe muß in der guten bürgerlichen Küche ziemlich selbständig und auch in jeder Hausarbeit gut bewandert sein.
Offerten sind zu richten unter D. M. 80 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für einen Haushalt von vier Erwachsenen und fünf Kindern ein durchaus tüchtiges
Mädchen
welches in der Küche und aller Hausarbeit erfahren ist, gegen hohen Lohn zu Lichtmeß gesucht. Ebenso ein anständiges
Mädchen
zu Kindern und für einen Teil der Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle d. Z.

In unser Handelsregister B Nr. 27 Firma
Pfeifer & Langen
G. m. b. H.
wurde heute eingetragen: Dem Johann Baptist Mitterlechner, Kaufmann zu Cöln, und dem Kaufmann Max Rath zu Cöln ist Gesamtprokura erteilt.
Euskirchen, 10. Dez. 1910.
Kgl. Amtsgericht.

Zahn-Praxis
A. Schmitz,
Euskirchen, Bahnhofstraße 17.
Künstliche Zähne
in allen Ausführungen.
Sämtliche Zahn-Operationen, schonende Behandlung.
Langjährige Berufstätigkeit.
Billige Preise.

Heinz v. Zievel
von **Heinr. Kessel,**
eine Heimatgeschichte aus alten Tagen.
Preis 50 Pfg.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Bonner Stadttheater.
Spielplan
vom 18. bis 25. Dezember.
Sonntag nachm. Im Reiche der Feen und Märchen.
Abends Die Landstreicher.
Montag Die Ehre.
Dienstag Die Landstreicher.
Mittwoch Im Reiche der Feen und Märchen.
Donnerstag Die geschiedene Frau.
Freitag Die versunkene Glocke.
Sonntag Das Puppenmädel.

Siebenter Jahrgang. Nr. 101. Zweites Blatt. Samstag, 17. Dezember 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Dibas, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Großer

Weihnachts-Verkauf

Jeder muß kommen,

der billige und gute Einkäufe machen will.

1 Posten **Schürzendruck** 120 Ctm. breit Meter 78 Pfg.

1 Posten **Schürzen-Siamosen** 140 Ctm. breit Meter 87 Pfg.

Beim Einkauf von 3 Mark ein eleganter Kalender mit großem Block gratis.

1 Posten **Kleider-Siamosen** per Meter 58 Pfg.

1 Posten **Schürzen-Siamosen** 140 Ctm. breit per Meter 80 Pfg.

Extra billig ausgelegt:
Posten
Handschuhe
Kravatten.

Auf
Kleiderstoff-Reste
25 Prozent Rabatt.

Trotz meiner schon allerbilligst gestellten Preise gebe auf nachstehende Posten

bis 24. Dezember 20% Rabatt

Ein Posten Herren-Anzüge
Ein Posten Burschen-Anzüge
Ein Posten Herren-Paletots
Ein Posten Kleiderstoffe

Ein Posten Burschen-Paletots
Ein Posten Loden-Joppen
Ein Posten Kinder-Anzüge
Ein Posten Blusenstoffe

Ein Posten Kleider-Biber
Ein Posten Walk-Jacken

C. H. Riedel

Euskirchens größtes Manufakturwaren-Geschäft.

δ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 16. Dezember 1910.

Der kleine Befähigungsnachweis

in seiner Wirkung auf das Halten und Ausbilden von Lehrlingen.

Von M. Sommerhäuser, Sekretär der Handw.-Kammer Köln.

Unter dem Befähigungsnachweis schlechthin verstand man bisher und versteht man bis heute noch den sogenannten allgemeinen Befähigungsnachweis, das heißt, den durch Bestehen einer Meisterprüfung erbrachten Nachweis der Befähigung zum gewerbsmäßigen Betriebe eines Handwerks in eigenem Namen und auf eigene Rechnung. Ich will heute nicht darüber reden, welch heißer Streit um diese alte und sicher niemals verschwindende Handwerkerforderung entfacht worden ist, denn dies hat mit unseren heutigen Betrachtungen weiter nichts zu schaffen. Das aber mag heute noch gesagt werden, daß alle auf die Hebung des Handwerkerstandes gerichteten Bestrebungen ihren augenfälligen Ausdruck finden müssen in einer wachsenden Summe von Vorrechten und Vorteilen, die an die Erwerbung bezw. den Besitz des Meistertitels zu knüpfen sind, und daß diese Vorrechte naturnotwendig eben in dem vorhin bezeichneten Rechte, einen selbständigen Handwerksbetrieb zu eröffnen, ihre Krönung finden müssen, wenn dieses Endziel zwar auch nur etappenweise erreicht werden wird.

Man hat in den Kreisen des Handwerks mehr und mehr eingesehen, daß das Endziel nicht auf einmal erreicht werden könne, und so legte der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag vom Jahre 1905 hier in Köln diese Kardinalforderung „als zurzeit unerreichbar" ad acta und beschränkte sich darauf, die Forderung aufzustellen, daß dem geprüften Meister wenigstens das alleinige Recht zur Ausbildung von Lehrlingen im Handwerk zuzusprechen sei.

Wenn auch eine starke Minderheit die ältere, weitergehende Forderung eifrig verfocht, so muß man doch anerkennen, daß diese Stellungnahme der Mehrheit sehr vernünftig und zweckentsprechend gewesen ist, indem dadurch eine große Anzahl bisheriger Gegner der handwerklichen Forderungen versöhnt und so der Boden für eine in wachsendem Maße wohlwollende Handwerkerpolitik geebnet worden ist.

Einen Befähigungsnachweis für das Ausbilden von Lehrlingen kannte auch bereits das durch Gesetz vom 27. Juli 1897 geschaffene Recht, welches bestimmte, daß erstens diejenigen, die nach dem 31. März 1884 geboren waren, eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden, und zweitens diejenigen, die fünf Jahre hindurch das Handwerk persönlich und selbständig — das heißt in eigenem Namen und auf eigene Rechnung —, ausgeübt hatten oder (eine gleich lange Zeit natürlich) als Werkmeister oder in

Beiträge zur Geschichte der Stadt Euskirchen und Umgegend.

Unter Mitwirkung von Geschichtsfreunden herausgegeben von Karl Giffinger.

Hospitalsrechnungen.

Rechnung 1718—19.

Praesentiret ad cl. commissionem den 25. Nov. 1740, geschloßen Düßeldorf 11. Nov. 1732.
P. Alef, pro tempore consul.
Peter Cremer, scheffen. Peter Levenig, scheffen.

Ausgab roggen.

Item dem botten von Euenheim in nahmen des praelaten von Siburg wegen hutung der buschen 5 fl.

Ferner hab einem zeitlichen kirchen meisteren der pfahr Sti Martini Michaelen Billig wie von alters geweßen 2 fl.

Vur brodt, so denen armen alle 14 tage gespindet wird und zwar jederem 6 pfund, darzu dem becker gemeßen 6 mlr. 2 fl. 2 p.

Lutwigen Burvenich fur lohn, daß das gebunn aufm hospital aufgebrochen und repariert, gemeßen 8 fl.

Verkauft an Roggen 34 Malter 6 Viertel 3 Pinten, an Hafer 30 Malter 2 Pinten.

Empfang geldts.

Erstlich hatt das hospitall laut heebregisters einwendig jährlichß zu empfangen 263 gl. 8 a. 7¾ h.

Noch wegen auff alhiesiger statt stehenden capitalien 298 gl. 5 a. 1 h.

Auswendig ahn geldt wegen capitalien 63 gl.

Wegen verkaufter fruchten ahn roggen 189 gl. 18 a., haaberen 112 g. 17 a.

Außgab geldts ahn baukosten.

Erstlich hab den brunnen im hospitals garten, 2 gefachter ahn Mariae hausgen daselbsten mitt 3 schweltger unterfangen und auf meisters kost untermauren laßen, demselben zahlt 2 gl. 16 a. — Hierzu drey kahrig stein gekauft 2 gl. 12 a. — Noch 1½ mlr kalchß 3 gl.

ähnlicher Stellung tätig gewesen waren, bei Vollendung des 24. Lebensjahres das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen erlangen sollten, während von denjenigen, die vor dem 1. April 1884 geboren waren, nur eine zweijährige Lehrzeit, keine Gesellenprüfung, aber ebenfalls ein Alter von 24 Jahren verlangt wurde.

Der Begriff „kleiner Befähigungsnachweis" entstand erst kurz vor der Zeit, als durch Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 endlich die vorhin genannte Forderung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages vom Jahre 1905 erfüllt wurde.

Dieses Reichsgesetz bestimmt nun, daß vom 1. Oktober 1908 ab nur derjenige Lehrlinge im Handwerk anleiten darf, der eine Meisterprüfung bestanden hat. Diese Forderung trifft — ich will das hier ausdrücklich anführen — nicht allein die männlichen, sondern ebenso die weiblichen Lehrlinge. Hat er diese Prüfung nicht in demjenigen Gewerbe oder Gewerbszweige bestanden, in welchem die Ausbildung der Lehrlinge erfolgen soll, so hat er die Befugnis dann, wenn er in diesem Gewerbe die nach § 130a vorgeschriebene — also die von der Handwerkskammer festgesetzte — Lehrzeit zurücklegt und die Gesellenprüfung bestanden, oder wenn er fünf Jahre hindurch dieses Gewerbe persönlich und selbständig ausgeübt hat, oder während fünf Jahre als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen ist. Die Forderung eines Alters von mindestens 24 Jahren bleibt selbstredend immer bestehen. Sodann ist noch bestimmt, daß die höheren Verwaltungsbehörden solchen Personen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, die Anleitungsbefugnis nach Anhörung der Handwerkskammer widerruflich verleihen können. Ferner ist noch eine Ausnahme gemacht worden zu Gunsten der Handwerkerfrauen und der minderjährigen Erben des Handwerksmeisters indem in dem Betriebe desselben bis zum Ablauf eines Jahres nach seinem Tode als Vertreter auch solche Personen zur Anleitung etwa vorhandener Lehrlinge befugt sind, die keine Meisterprüfung, jedoch die Gesellenprüfung nach ordnungsmäßiger Lehrzeit bestanden oder fünf Jahre selbständig oder als Werkmeister usw. tätig gewesen sind. Die Dauer von einem Jahre kann, dem Bedürfnisse des Einzelfalles entsprechend, von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Handwerkskammer verlängert werden.

Es wäre nun nicht nur eine große Härte, sondern tatsächlich aus manchen Gründen undurchführbar gewesen, auch von allen denjenigen, die am 1. Oktober 1908 die Anleitungsbefugnis nach den alten Bestimmungen bereits besaßen, die Ablegung der Meisterprüfung zu verlangen. Daher sind in dem Gesetze Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Nach diesen Bestimmungen muß die Anleitungsbefugnis denjenigen, die sie am 1. Oktober 1908 bereits fünf Jahre lang besaßen, auf ihren Antrag von der unteren Verwaltungsbehörde weiter verliehen werden. Wer an diesem Zeitpunkte die Anleitungsbefugnis zwar, aber noch keine fünf Jahre lang, besaß, hat kein bestimmtes Anrecht auf die Weiterverleihung, er muß, wenn nicht ganz besondere Gründe für eine Entbindung von der Meisterprüfung sprechen, diese Prüfung ablegen, die ihm ja auch ohne große Härte in der Regel abverlangt werden kann, namentlich, wenn er sich bis dahin der Gesellenprüfung nicht unterzogen hat.

Da nun vom 1. Oktober 1908 ab durch das neue Gesetz eine gewisse Nötigung zur Ablegung der Meisterprüfung geschaffen wurde, woran man sich erst gewöhnen und anpassen mußte, so ist, um unbillige Härten zu vermeiden, in dem Gesetze bestimmt worden, daß in den ersten fünf Jahren seines Bestehens die Zulassung zur Meisterprüfung nicht von der Ablegung der Gesellenprüfung abhängig gemacht werden darf.

Das ist nun das Wichtigste, was über das Wesen des kleinen Befähigungsnachweises zu sagen wäre.

Fragen wir uns nun, welche Wirkung durch dieses Gesetz auf das Halten und Anleiten von Lehrlingen, oder besser auf das Lehrlingswesen im allgemeinen, ausgeübt wird, so finden wir, daß diese Wirkung verschiedener Art ist. Das Halten von Lehrlingen wird insoweit dadurch beeinflußt, als jeder, der Lehrlinge hält, ohne selbst persönlich die Anleitungsbefugnis zu besitzen, mit der Anleitung der Lehrlinge nunmehr solche Personen beauftragen muß, die die Anleitungsbefugnis nach den neuen Bestimmungen besitzen, die also die Meisterprüfung abgelegt, oder die Befugnis auf Grund der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz vom 30. Mai 1908 weiterhin verliehen bekommen haben.

Was nun den Kreis der Personen anbetrifft, welche, im Falle sie Lehrlinge halten, durch diese Verpflichtung betroffen werden, so hat sich hierüber in letzter Zeit, wahrscheinlich mit als eine Folge über den kleinen Befähigungsnachweis, eine bemerkenswerte Wandlung der Anschauungen vollzogen, wodurch der Kreis dieser Personen erheblich weiter gefaßt wird, als es bisher üblich war.

Das Gesetz vom 27. Juli 1897 hatte nämlich zu den §§ 129 ff. R.-G.-O. die Ueberschrift erhalten „Besondere Bestimmungen für Handwerker". Da nun laut §§ 100 ff. R.-G.-O. diejenigen von dem Beitritt zu Zwangsinnungen befreit sind, welche das Gewerbe, wofür die Innung errichtet ist, fabrikmäßig betreiben, so war die Ansicht vorherrschend, daß diese Personen auch nicht unter die Vorschriften der §§ 129 ff. gestellt werden könnten, weil sie eben keine Handwerker seien, für die allein diese Paragraphen Geltung hätten. Nun aber hat das Oberlandesgericht in Breslau, fußend auf die Bestimmung vom 5. Absatz des § 129 in der Fassung vom 30. 5. 08., wonach die Zurücklegung der Lehrzeit auch in einem dem Gewerbe angehörenden Großbetrieb erfolgen kann, dahin entschieden, daß auch hinsichtlich der Fabriklehrlinge alle Forderungen erfüllt werden müssen, welche in den §§ 129 ff. aufgestellt sind.

Demnach sind auch Fabrikbesitzer, in deren Betriebe Lehrlinge in einem Handwerk oder einem Zweige des Handwerks ausgebildet werden sollen, zu folgendem verpflichtet:

1. sie müssen mit der Ausbildung der Lehrlinge solche Personen beauftragen, die hierzu die Befugnis nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 30. 5. 08 besitzen;
2. sie müssen gemäß § 130 die etwa vom Bundesrat oder der Landeszentralbehörde oder von der Handwerkskammer erlassenen Vorschriften über die Höchstzahl der Lehrlinge beachten;
3. die Lehrzeit muß in der Regel mindestens drei Jahre betragen, insoweit von der Handwerkskammer nicht eine längere Lehrzeit festgesetzt ist. Entbindungen von der Innehaltung der festgesetzten Lehrzeit können nur durch die Handwerkskammer erfolgen (§ 130a) und endlich
4. müssen sie den Lehrlingen nach § 131 Gelegenheit geben, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, und sollen sie gemäß § 131c zu dieser Prüfung anhalten.

Auf Grund dieser Tatsachen ist es der Handwerkskammer Köln in letzter Zeit gelungen, in den Kreisen derjenigen Betriebsinhaber, die wegen ihrer Beitragspflicht zur Handelskammer von den Gemeinden nicht zu den Kosten der Handwerkskammer herangezogen werden konnten und sich deshalb als Fabrikanten nicht für verpflichtet hielten, die Vorschriften der §§ 129 ff. zu beachten, zu einer veränderten Anschauung zu veranlassen und in Einzelfällen bereits ein Eingehen auf die Vorschläge der Kammer zu erzielen, welche neben den vorgenannten vier Punkten noch in folgenden Forderungen bestehen:

1. in dem Abschluß und der Vorlage des schriftlichen Lehrvertrages in drei Exemplaren,
2. in der Anmeldung der Lehrlingsrolle und in Zahlung von 3 M Einschreibegebühr,
3. in der Leistung eines freiwilligen Beitrages zu den Kosten der Handwerkskammer oder Zahlung einer erhöhten Prüfungsgebühr,
4. in der Zulassung der Lehrlingskontrolle durch einen Beauftragten der Kammer,
5. in der Forderung, die Lehrlinge in die Fortbildungsschule zu schicken.

Um diesen Punkten immer mehr allgemeine Geltung zu verschaffen, wird mit den Vereinbarungen mit den einzelnen Betriebsinhabern fortgefahren werden. Auch hat die Kammer mit dem Verein der Industriellen in Köln Vereinbarungen in dieser Richtung angebahnt, um den von ihr aufgestellten Forderungen auch bei dieser angesehenen Körperschaft die Anerkennung zu vermitteln, wozu recht gute Aussichten bestehen. Es kann in den Kreisen des Handwerks nur mit Befriedigung verzeichnet werden, wenn auch in den Kreisen des Großhandwerks und derjenigen Fabrikanten, die sich mit der handwerksmäßigen Ausbildung von Lehrlingen befassen, der hohe ethische und sozialwirtschaftliche Wert der Gesellen- und Meisterprüfung für die Hebung des Handwerks mehr und mehr erkannt wird. Die Grenzen zwischen Industrie und Handwerk sind verwischt, überaus vielgestaltig sind die Betriebsformen in dem Grenzgebiete, es findet ein beständiges Hin- und Herüberfluten der gelernten Arbeitskräfte aus der einen Betriebsform in die andere statt. Der heutige Handwerker kann jederzeit ein Industrieller, der letztere auch wieder ein Handwerker werden. Alle Schichten des produzierenden Gewerbestandes haben in wirtschaftlicher und öffentlich-rechtlicher Beziehung überaus häufig ein gemeinsames Interesse, so daß es nur vernünftig erscheint, wenn sie diese gemeinsamen Interessen auch gemeinsam mit ernster Hingabe pflegen.

Die Zukunft eines Standes hängt unabweisbar davon ab, wie sein Nachwuchs ausgebildet und wie er erzogen wird. Weil die Lehrlinge sich nun in einem Alter befinden, wo nicht nur ihre erste Einführung in den gewählten Beruf erfolgen soll, sondern wo auch die erst begonnene Erziehung in verständiger Weise fortgesetzt werden muß, wenn anders der Lehrling zu einem tüchtigen Manne und brauchbaren nützlichen Staatsbürger heranwachsen soll, und weil derselbe sich nunmehr den größten Teil der Tageszeit in der Gesellschaft seines Lehrmeisters, also desjenigen, der ihn ausbilden soll, befindet, und dieser also den bedeutendsten Einfluß auf die Charakterentwicklung des Lehrlings ausüben kann und wird, so ist es nur zu begrüßen, daß das Ausbilden der Lehrlinge von solchen Vorbedingungen abhängig gemacht ist, die neben einer ausreichenden beruflichen Vorbildung auch eine gewisse Reife des Charakters, Abgeklärtheit des Urteils, Ueberlegenheit und Energie, gepaart mit Besonnenheit gewährleisten können, und diese Vorbedingungen werden hoffentlich mehr und mehr durch den kleinen Befähigungsnachweis erreicht.

Je mehr nun der kleine Befähigungsnachweis restlos zur Durchführung gelangt und je mehr die Anforderungen bei den Gesellen- und Meisterprüfungen steigen, umsomehr wird der Handwerkerstand gehoben, in der allgemeinen Wertung gefördert werden, und um so höhere Ansprüche darf er in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht stellen.

Die Ueberwachung der Durchführung des kleinen Befähigungsnachweises verursacht der Handwerkskammer eine ungeahnte Menge von sorgfältiger, aufmerksamer Arbeit. Darum ist sie allen denen dankbar, die ihr auf diesem Gebiete anregend, helfend und fördernd zur Seite stehen. Die Innungen, welche eine Lehrlingsrolle führen, werden vernünftiger Weise streng darauf achten, daß kein Lehrvertrag genehmigt wird, wenn nicht der Lehrherr entweder selbst die Befugnis zur Ausbildung besitzt und diese auch selbst leitet, oder aber einen im Besitz dieser Befugnis befindlichen Angestellten ausdrücklich mit der Ausbildung des Lehrlings beauftragt hat. Jeder Handwerker kann seinerseits wirksame Hilfe leisten, indem er ihm bekannt werdende illoyale Fälle an die geeignete Stelle zur Anzeige bringt. Die Lehrer an den Volks- und namentlich an den Fortbildungsschulen, können in wirksamer Weise auf die Bedeutung der Gesellen- und Meisterprüfungen aufmerksam machen, und nicht zuletzt kann den Eltern nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihre Kinder nur dort in die Lehre zu geben, wo sie diese bei einem im Besitz des kleinen Befähigungsnachweises befindlichen Lehrmeister zurücklegen können, sie mögen sich vor Augen halten, daß nur eine ordnungsmäßige Lehre die Gewähr für eine erfolgreiche Gesellenprüfung bietet, daß aber im Falle des Nichtbestehens der Gesellenprüfung dem Lehrling wichtige Rechte verloren gehen und zwar

1. das Recht zur Teilnahme an dem Gesellenausschusse der Handwerkskammer,
2. das Recht zur Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, welche die Regelung des Lehrlingswesens zum Gegenstande haben,
3. das Recht zur Meisterprüfung zugelassen zu werden und nach Bestehen derselben das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen zu erhalten.

Wenn so die berufenen Faktoren in verständnisvoller Gemeinschaftsarbeit für die möglichst restlose Beachtung der über den kleinen Befähigungsnachweis bestehenden Vorschriften tätig sind, so werden wir unzweifelhaft einer Gesundung, einer Blütezeit entgegensehen können, was nicht zuletzt auch zum Wohle des Staatsganzen und zum Weiterblühen des deutschen Vaterlandes beitragen wird.

*

Kleine Mitteilungen.

* **Die Präsides der katholischen Arbeitervereine** der Erzdiözese Köln hielten am Mittwoch den 14. Dezember eine stark besuchte Generalversammlung in der Bürgergesellschaft ab. Dieselbe beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Gewinnung der Jugend für die katholischen Vereine, über welches Thema Herr Diözesanpräses Dr. Müller (M.Gladbach) ein eingehendes Referat erstattete. Herr Verbandssekretär Weyer und Herr Direktor Dr. Brauns referierte über die Frage der Ausbreitung der katholischen Arbeiterbewegung auf dem Lande. Herr Generalsekretär Stegerwald beleuchtete den Einfluß der politischen Verhältnisse auf die Ausbreitung der Arbeitervereine. An alle Referate schloß sich eine Diskussion an. Herr Weihbischof Dr. Müller wohnte der Tagung bei; er sprach zum Schluß den Teilnehmern seinen Dank für die von ihnen geleistete Arbeit in den Vereinen aus und spendete der Versammlung den bischöflichen Segen.

* **Die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre** in die Arbeitskammern wurde am 7. Dezember im Reichstag nach den Kommissionsbeschlüssen mit 193 gegen 111 Stimmen angenommen. Der Staatssekretär hatte diese Bestimmung namens der verbündeten Regierungen für unannehmbar erklärt. Man kann gespannt sein, ob die verbündeten Regierungen an diesem einen Punkt das ganze Gesetz scheitern lassen, umsomehr, als in dem Kaiserlichen Erlaß vom 4. Februar 1890 ohne jede Einschränkung gesagt ist, daß in den Arbeitskammern „die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit den Organisationen Meiner Regierung befähigt werden" sollen.

* **Die Anmeldung des Entschädigungsanspruchs in Unfallversicherungssachen** hat, abgesehen von den Fällen, in denen die Entschädigung von Amts wegen festgestellt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf von 2 Jahren nach dem Eintritte des Unfalls bei derjenigen Berufsgenossenschaft zu erfolgen, welcher die Entschädigungspflicht obliegt. Mit dieser „Anmeldung" ist die vom Gesetz vorgeschriebene „Anzeige" des Unfalls nicht identisch. Die Anzeige wahrt den Anspruch auch dann nicht, wenn sie von dem Verletzten selbst — sei es als Unternehmer oder als Vertreter des Unternehmers — erstattet ist. Da jedoch für die Anmeldung eine besondere Form nicht vorgeschrieben ist, kann sie auch durch Einreichung der Unfallanzeige erfolgen, wenn nur der Wille, den Entschädigungsanspruch geltend zu machen, genügend erkennbar ist. (Rek. E. 2220, A. N. 1908, S. 437.) In einem solchen Falle — es handelte sich um die Anzeige eines landwirtschaftlichen Unternehmers betr. den Unfall seiner Ehefrau — hat das Reichsversicherungsamt durch Urteil vom 27. April 1910 wie folgt entschieden: In der von dem Ehemann der Klägerin erstatteten, am 31. Dezember 1908, also vor Ablauf von 2 Jahren nach dem Unfalle bei der Sektion 18 der beklagten Berufsgenossenschaft eingegangenen Unfallanzeige wird in Spalte 9 gesagt: „Die Unfallanzeige erfolgt deshalb so spät, weil ich glaubte, es würde kein dauernder Schaden bleiben, und wollte ich der Behörde nicht unnütze Arbeit machen. Bitte deshalb mich nicht zu bestrafen." Es kann hiernach nicht angenommen werden, daß die Unfallanzeige nur erstattet worden ist, um der dem Unternehmer obliegenden, in drei Tagen zu erfüllenden Anmeldepflicht zu genügen; denn er setzte sich, wie er ausweislich des Vermerks sehr wohl wußte, der Gefahr einer Ordnungsstrafe aus, vielmehr läßt die Fassung des Vermerks erkennen, daß er nun, nachdem sich nach seiner Auffassung ein dauernder Schaden als Folge des Unfalls ergeben habe, den Anspruch auf Gewährung einer Unfallentschädigung an seine Ehefrau geltend machen wollte. Der Ehemann handelt aber in vermuteter Vollmacht seiner Ehefrau. Hiernach liegt eine rechtzeitige Anspruchsanmeldung vor."

Provinzielles und Vermischtes.

Siegburg, 15. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß die Reichsbank in Köln zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle in Siegburg nicht rentabel sei. Es sei daher beim Reichsbankdirektorium beantragt worden, die Sache auf ein Jahr zurückzustellen. — Den Lehrpersonen war mit Rücksicht auf die erhoffte Genehmigung der Gehaltserhöhung 3175 M mehr ausbezahlt worden. Da die Genehmigung nicht erteilt worden ist, wurde dieser Betrag niedergeschlagen. Den Kriegsveteranen wurde eine Weihnachtsspende von je 20 M bewilligt.

Essen, 15. Dezember. Bei den heute beendeten Stadtverordnetenwahlen erhielten im ersten Bezirk Oberlehrer Kuchhou (Zentr.) 2325 Stimmen, Anstreichermeister Schreiber 2480 Stimmen; im zweiten Bezirk Rentner Kroll (Zentr.) 662, Fabrikbesitzer Brune (ntl.) 698 Stimmen; im dritten Bezirk Dr. Vonessen 2041 und Steinbuchel (Soz.) 2179 Stimmen. In Essen-Rattenscheid erhielt Rechtsanwalt Eckardt (Zentr.) 1276 und Malermeister Stelte (ntl.) 1401 Stimmen. Das Zentrum ist also in sämtlichen Bezirken unterlegen. Heute nachmittag sind die Wähler sowohl von den Nationalliberalen wie von den Sozialdemokraten durch Flugblätter zur Stimmabgabe zugunsten einer der beiden genannten Parteien aufgefordert worden. Wie die Wahlergebnisse zeigen, haben diese Aufforderungen den von den beiden gegnerischen Parteien erwarteten Erfolg gezeitigt.

Dortmund, 15. Dezember. Im Verlaufe eines Streites zwischen dem Zigarrenarbeiter Wilhelm Jakob und dem Arbeiter Bartel stieß dieser seinem Gegner ein Messer in den Unterleib. Die Verletzung führte nach einigen Stunden den Tod des Jakob, eines Mannes von 25 Jahren, herbei.

Hamburg, 15. Dezember. Nach einem bei der Reederei Sloman Coruna eingegangenen Telegramm ist kaum noch daran zu zweifeln, daß bei dem Untergang des Dampfers Palermo die Passagiere und die Besatzung, die angeblich gerettet sein sollten, ihren Tod gefunden haben. Der Dampfer hatte bei seiner Abfahrt von Coruna fünf Passagiere und 19 Mann Besatzung an Bord.

Landwirtschaftliches.

L.K.R. **Kursus in der landwirtschaftlichen Maschinenkunde für Landschmiede in Zülpich.**

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet im Laufe des Winters noch einen weiteren Kursus in der landwirtschaftlichen Maschinenkunde für Landschmiede in Zülpich vom 9.—14. Januar 1911.

Für die Durchführung dieses Kursus haben landwirtschaftliche Maschinenfabriken ihre Einrichtungen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, so daß die praktischen Unterweisungen unter Mitwirkung von Technikern an sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen erfolgen werden.

Die Dauer des Kursus beträgt 6 Tage.

Der Lehrplan, der die Behandlung und die Reparaturen der landwirtschaftlichen Maschinen umfaßt, ist folgendermaßen festgesetzt:

Geräte und Maschinen für Bodenbearbeitung und Düngung. — Die Säemaschinen. — Maschinen und Geräte für die Pflege der Pflanzen. — Maschinen und Geräte für die Ernte. — Maschinen und Geräte für das Dreschen und Reinigen des Getreides und das Sortieren der Kartoffeln. — Maschinen zur Futterbereitung. — Maschinen und Geräte für die Milchwirtschaft.

Die Leitung des Kursus übernimmt der Winterschuldirektor Caspers in Zülpich.

Honorar wird nicht erhoben.

Anmeldungen sind unter Angabe des Alters und des Wohnortes an die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Bonn, Bismarckstraße 4, zu richten; in erster Linie werden ältere Schmiede berücksichtigt; das Mindestalter für die Zulassung beträgt 20 Jahre.

*

Ueber die Ernte in Preußen 1910

macht die Stat. Korr. folgende Angaben: Die Erntemengen an Wintergetreide betrugen 2182 Tausend Tonnen Weizen (1909 1876, 1908 2064), 22 Tonnen Spelz (27, 24), 7975 Tausend Tonnen Roggen (8471, 8110), zusammen 10,179 Tausend Tonnen gegen deren 10,374 und 10,198 in den beiden Vorjahren. Vom Sommergetreide brachte der Weizen 301 (389, 285), der Roggen 66 (71, 66), die Gerste 1689 (1936, 1740) und der Hafer 6201 (6050, 5123), zusammen 7347 (8446, 7214) Tausend Tonnen. An Körnerfrucht überhaupt sind also im Berichtsjahre 17,526 Tausend Tonnen gewonnen worden. Die reiche vorjährige Ernte ist 1910 zwar nicht erreicht worden, immerhin ist das Ergebnis aber günstiger, als im Durchschnitt der letzten 10 Jahre. An Brotfrüchten (Weizen, Spelz und Roggen) beträgt die diesjährige Ernteziffer 10,546 gegen 10,834 und 10,549 in den Jahren 1909 und 1908. Mit Ausnahme der Provinz Hannover und der Rheinprovinz weisen sämtliche Landesteile 1910 gegen das Mittel aus den zehn Vorjahren Mehrerträge auf, die sich für Pommern, Posen und Westpreußen auf 15,6, 14,9 und 11,5 Prozent berechnen, für Brandenburg, Schlesien, Schleswig-Holstein und Ostpreußen auf 9,3, 8,7, und 4,6 Prozent. Den geringsten Ueberschuß hatten Westfalen mit 0,1, Hessen-Nassau 1,5, Sachsen 1,6 und die Hohenzollern schen Lande mit 2,3 Prozent. Die Provinz Hannover und die Rheinprovinz blieben mit 0,9 und 0,3 Proz. unter dem Mittel. Auch die diesjährige Kartoffelernte, die auf 32,730 Tausend Tonnen geschätzt wird, übertrifft das Mittel aus den Vorjahren (30,654), und zwar um 6,8 Prozent. Von den einzelnen Jahren brachten nur 1905, 1901 und 1909 mit 34,020 33,998 und 33,720 Tausend Tonnen 3,5, 3,9 bezw. 3,0 Hundertteile mehr. Die Erkrankungsziffer ist aber 1910 sehr hoch, und zwar im Staatsdurchschnitte 7,5 Prozent gegen 4,1 im Vorjahre, am höchsten in der Provinz Westfalen mit 12,1 in Schlesien, der Rheinprovinz und Schleswig-Holstein mit 9,7, 9,6 und 9,3; auch die Hohenzollernschen Lande, Hannover und Ostpreußen kommen mit 8,7, 8,6 und 7,7 noch über den Staatsdurchschnitt. Sehr reichlich und auch bedeutend besser als im Durchschnitt der letzten 10 Jahre ist die Heuernte ausgefallen; nur 1906 wurde der Ertrag um ein geringes übertroffen. Es wurden im Berichtsjahre 7517 Tausend Tonnen Klee-, 591 Luzerne- und 14,562 Wiesenheu, zusammen 22,670 Tausend Tonnen Heu eingebracht gegen 18,219 im Mittel. In den übrigen Jahren seit 1900 wurden gewonnen 14,992, 14,372, 19,430, 19,924, 14,179, 20,402, 22,849, 17,913, 21,791 und 16,663 Tausend Tonnen.

An der Spitze marschieren und das Vollkommenste in ihrer Branche zu leisten, ist von jeher das Hauptprinzip der Singer Fabrik gewesen und diese Eigenschaft hat den Singer Maschinen neuerdings wieder in Brüssel den „Großen Preis der Weltausstellung 1910" eingetragen. Für den diesjährigen Weihnachtsmarkt bringt sie abermals etwas Neues: die „66" Maschine, eine verbesserte und vervollkommnete Singer Familien-Nähmaschine, die im Laden der Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges., Hochstraße 16, in einfacher bis zur elegantesten Ausstattung ausgestellt ist. Die Hauptvorzüge dieser neuen Maschine sind ihr bequem zu erreichender, horizontal liegender Greifer, die leichte Handhabung, ferner eine Vermehrung der Apparate. Die Fähigkeit zur Herstellung der kunstfertigsten Stickereien ist auch ihr wie jeder Singer Familien-Nähmaschine eigen; weiter ist sie aber auch durch einen leicht anzubringenden Apparat, den „Singer Stopfer", dessen elegante Schachtel-Verpackung bei der diesmaligen Dekoration der Schaufenster eine eigenartige Verwendung gefunden hat, imstande, die feinsten Stopfarbeiten zu liefern. Nicht nur Strümpfe jeglicher Art, sondern auch Unterzeuge und Tischzeuge stopft man mit Hilfe dieses Apparats besser und unauffälliger, als die Hand allein es vermag. So wird „die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts" in diesem Jahre ein beliebtes Weihnachtsgeschenk bilden und jedem, der für eine Nähmaschine Bedarf hat, kann nur ein Besuch der Singer-Verkaufsstellen empfohlen werden, zumal ihm, wenn gewünscht, die bequemsten Zahlungsbedingungen gestellt werden. Auch Unterweisung in der Handhabung der Maschine und ihrer Hilfsapparate erfolgt bereitwilligst.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 16. Dezember. Neuer Weizen 19,25 Mark, neuer Roggen 15,20 Mark, Hafer neuer 14,50 per 100 Kilo.

Neuß, 16. Dez. Weizen neuer 1. Sorte Mk. 19,70, 2. Sorte 18,70, neuer Roggen 1. Sorte Mark 14,80, 2. Sorte 13,80, Hafer neuer 1. Sorte 14,80 2. Sorte 13,80, Hafer, alter 1. Sorte Mark 15,60, 2. Sorte 14,60, Gerste Mk. 00,00 die 100 Kilo.

Kartoffeln Mk. 3,30,—3,70, Heu Mk. 2,70—3,20, Luzernerheu Mk. 3,70—4,20 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 17,00, Flegeldrusch Mk. 19,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 5,50 die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 58,00, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 58,50, mit Faß M. 2,50 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 83,00 die 1000 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Rheinischer Bauernverein.

Am **Sonntag den 18. d. M.**, nachmittags 4 Uhr, findet im **Hotel Aeugenheyster** zu **Zülpich** die diesjährige

Kreisversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Die Erneuerung der Handelsverträge in ihrer Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft. Referent: Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Faßbender-Berlin.
2. Die Stellungnahme des Rhein. Bauernvereins zu den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der nächsten Zeit. Referent: Herr Generalsekretär Dr. von Kahlden.
3. Verschiedenes.

Ich beehre mich, zu dieser Versammlung alle Vereinsmitglieder und Freunde unserer guten Sache erg. einzuladen.

Rittergut Dürffenthal, 10. Dezember 1910.

Der Vorsitzende
des Kreisverbandes Euskirchen des Rhein. Bauernvereins,
B. Heuser jr.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt

Leichtgehende Breitdreschmaschinen mit und ohne Reinigung, **Stiften- und Langstrohdreschmaschinen, Göpel** dazu passend für 1—6 Pferde, **Jauchepumpen, Jaucheverteiler, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Westfalia-Düngerstreumaschine, Kultivatoren,** neueste **Patent-Viehgeburtsapparate** 2c. 2c.

zu den billigsten Preisen

die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

von

Jos. Kesseler,

Euskirchen, Commernerstr. 16.

Alle Maschinen sind stets vorrätig und werden unter günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben.

Reparaturen prompt und billig in eigener Fabrik.

Ebendaselbst eine gebrauchte, guterhaltene **Dreschmaschine** mit Strohschüttler und Göpel **billig zu verkaufen.**

Kreis-Sparkasse Euskirchen

Mündelsicher — Oststraße Nr. 6

vergütet vom Tage der Einzahlung ab

4% Zinsen

für alle Einlagen nach Vereinbarung.

Kostenfreie Einzahlung mittelst Zahlkarte auf Postscheck-Konto 5600 bei allen Postanstalten.

Scheckverkehr

sowohl auf Sparguthaben als auch in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Gewährung von Darlehen aller Art.

Kostenlose Hergabe von Heim-Sparkassen, sehr geeignet als Weihnachts-Geschenk!

Item vor das hausgen aufm kirchhoff zu machen, hergeschafft ahn holz 188 fueß, 15 gl. 16 a. — Meisteren Henrich Wollenberg vor macherlohn zahlt 5 g. — Umb dieses zu decken 9 eichener bordt, 13 fueß lang, hergeben 4 gl. 12 a. — Vor die thuer und 2 finsteren zu machen 4 gl.

Dem leyendecker, so das dach aufm hospital verbeßert und daß das haußgen gedecket 7 gl. 8 a. — Leyen gekauft 4½ reiß und 2 fueß, 9 gl. 12 a.

Extra ordinarie außgab gelds.

Erstlich hab jhro churft. durchl. schultheißen selig Johan Wilhelm Pucher als zeitlicher steuer empfanger die anerfallene contribution sowohl ab alhiesiger als auch Wuscheimer ländereyen zahlt à majo 1718 in 1719 vor ein halb jahr 48 rthlr. 77 alb. = ad 163 gl. 5 a.

Item ein neues seyll ahn das gottes glocklein machen laßen ad 20 a.

Dem ludimagistro vor seine praesentz bey den anniversarien 1 gl. 18 a. — Dhenen custodibus geben 8 a.

21 Nov. Hilgers tochter gestorben, selbiger umb gottes willen ein todenladt machen laßen, 4 g. — Dhenen, so das grab gemacht, 7 quart bier ad 18 a. — Durch beyde h. pastores 2 sehlenmeßen leßen laßen, jederem zahlt vor praesentz 1 gl. 8 a. — Adituo 4 a. — Custodibus 2 a.

Noch einem eremiten von Gravenberg bruderen Di daco aus geheisch burgermeister und raht zahlt 2 gl. 5 a.

Noch zwey paar lacken hergeschafft ad 21 elien, jede ell 14 fetmengen, vor macherlohn jungfrau Marien zahlt 8 alb, zusammen 8 gl. 12 a.

Die auswendige hospitals fruchten beygefahren 25 gl. — Dem diener jedesmahl die abendts mahlzeitt geben ad 1 gl. 18 a.

Summa unbeybringlicher restanten binnen Eußkirchen ahn roggen 10 gl. 16 a. 1¾ h., ahn haaberen 2 gl. 10 a.[1])

[1]) Beigeheftet ist eine Spezifikation der Restanten.
— Außwendig ahn roggen 11 gl. 7 a. ¾ h., geltrestanten einwendig 126 gl. 10 a. 11½ h., außwendig 55 gl. 7 a. 6 h.

Rechnung 1720—21.

Praesentirt ad commissionem Eußkirchen d. 25 Aug. 1744.
J. Krauthausen, commissarius.
Theodor Huedig, scabinus. Andreas Meuschr, scheffen.

Ordinari außmaß roggen.
Ahn roggen verkauft 29 mlr.
Item hat Wilh. Krim von Bleißheim seine schüldige roggen pfacht, weilen das donnerwetter das korn zerschlagen, mit 6 gulden das malder zahlt, 12 fl.
Sebastian Kohlgraff ebenfalß 2 fl. 2⅛ pt.

Außmaß weitzen.
Der im empfang angesetzter weitzen ist einem zeitlichen hospitalsmeister zugesetz. Desgl. an Hafer 12 Viertel.

Empfang gelt.
29 malder roggen verkauft 210 gl. 6 a.
25 malder 11 fl. haaber 71 gl. 9 fl. 6 p.

Außgab gelts.
Contributionen und schatz 312 gl. 6 a. 2½ h.
Item dem jungen, so die mitwochß meß gedienet, zahlt 2 gl. 12 a.
Fünf Paar Schuhe.
Holz gekauft incl. Fuhrlohn für 47 Gulden 16 Albus.
Das eyser ahn hospitals klögelgen durch Peteren Orth beßeren laßen 12 a.
Drei Särge 9 Gulden 10 Albus.
Einen presthaften auf Zülpich fahren laßen 2 g. 12 a.
Item einen auf Wichterich 1 g. 12 a.
Habe durchs jahr ahn wein gegeben für 2 g. 5 a. 4 h.

Rechnung 1721—22.

Praesentirt 25 Aug. 1742, geschlossen wie die Rechnung von 1720/21.

Empfang gelt.
Anh haberen verkaufft 55 mlr. 7 fl.
Ahn roggen verkaufft 4 mlr. 14 fl.

Außgaab gelts.
Churftl. contribution sive landtschatz 300 gl.
Drei Paar Schuhe. — Fünf Särge.
Margaretha Wachendorffs begraben laßen, deswegen die jura bezahlt, alß h. pastoren Frings 16 a. — h. Zorn quoque 16 a. — Adituo 6 a. — Custodibus 2 a. — Opfergelt 8 h. — Denen nachbahren für bier und brandewein gegeben 1 gl.
Für Arbeiten in dem Hospitalsbusch 65 Gulden 4 Albus.
Ferner hab denen armen auff Bartholomaei abendt wegen Tilman von den Bergen gespindet und denen geistlichen ihre protention zusammen zahlt ad 16 gl. 6 a.

Rechnung 1723—24.

geschlossen 2. Dezember 1744.
Krauthausen, commissarius. Andr. Meusch, scheffen.

Außmaß roggen.
Denen pp. recollectis auß Bruel, so meeß und predig in festo S. Martini alhier gehalten, außgemeßen ad 10 fl.
Umb gottes willen nachgelaßen 18 fl.

Außgaab gelt.
Steur undt landtschatz für alhier undt Wüschheimer 345 gl. 14 a. 10 hlr.
Ahn liecht und öhl durchs jahr zu behueff der armen undt frembden logirenden paßanten 1 gl. 12 a.
Item 4 frauen persohnen im hospital jeder ein paar neue schuhe machen laßen, per paar 10 marck, facit 10 gl.
Noch 2 manß persohnen jedem 1 paar schuhe 6 gl. 10 a.
Die ordinair anniversaria durchs jahr wegen hospital zahlt gewöhnlicher maaßen 11 gl. 10 a.
Dem kirchenmeister für hostien undt pollwein ad 2 gl.

Rechnung 1724—25.

praes. 28 Dez. 1725, geschlossen 3. Dezember 1744.
J. Krauthausen, commissarius
J. Blesen, Andr. Meusch, scheffen.

Außmaaß roggen.
Dem hospitals diener Diederich Scherffgen, auff daß denen armen paßanten etwas wärmes mitgeben könte, gemeßen 4 fl.

Wegen Mißwachs den beiden Pächtern den dritten Teil nachgelassen.

Item ist mir dan per conclusum magistrats, auff daß ferner bey dem hospitals meister dienst continuiren, die renthen zum besten observiren, undt die rechnungh darab jahrlichs auff unschüldiger kinder tag abstatten solte, pro salario zugelegt worden ad 4 gl.

Vor daß wißwachßendeß jahr 1724 umb gottes willen nachgelaßen 18 firtel.

Empfang gelts.
10 malder korn verkauft 100 gl.

Außgab gelts.
Einem zeitlichen steurempfängeren 333 gl. 13 a. 6 h.
Sieben Paar Schuhe.
Item hab zu osteren, pfingsten undt unsere kirmes vor dis jahr ahn eyer, weißbrodt undt fleisch, aber ohne fernere consequens zu verzehren geben vor 2 gl. 4 a.
Item hab daß hospital sambt der pfortzen übersteigen laßen, worzu der leyendecker 1000 stübnegel hatt abgeholt, daß 100 kost 4 albus, facit 1 gl. 16 a.
Item hab bey revidirung des hospitals bücher, worüber 2 mahl in hr. Blesens hauß beysamen geweßen undt jedesmahl hollen laßen ein virtel wein undt 12 albus britzelen, der wein kost die maß 16 albus, facit in allem ad 6 gl. 8 a,

Stadtarchiv Euskirchen

Zur Aufklärung!

In Nr. 100 der Euskirchener Volkszeitung offeriert die Firma H. Krementz Wwe. in Euskirchen

Berliner Tafel-Liköre.

wie

Ananas	Ingwer
Anisette	Maraschino
Citronen	Kirsch
Curacao	Pfefferminz
Cacao	Pomeranzen
Danziger Goldwasser	Vanille

tatsächlich gute Qualitäten, Sorte nach Wahl, Flasche nur

1.25 Mark.

Die Bezeichnung „Flasche" bedeutet eine **bestimmte Quantität.** Das laufende Publikum muß bei dieser Anpreisung annehmen, daß man für 1.25 Mark eine Flasche, d. h. eine **ganze Flasche** und zwar eine **Liter-Flasche, wie hier ortsüblich erhält.** In Wirklichkeit enthält die angepriesene „Flasche" **nur** 9/20, **höchstens** 10/20 Liter, **das ist eine halbe Flasche.**

Die Art der Anpreisung ist geeignet, das laufende Publikum irre zu führen. Es soll der Anschein eines außergewöhnlich günstigen Angebots hervorgerufen werden, während in Wirklichkeit der geforderte Preis noch über den hier üblichen Verkaufspreisen steht, ein Vorgehen, welches direkt gegen die Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb verstößt, wie unten abgedruckte Reichsgerichts-Entscheidung beweist.

Die von den Unterzeichneten hergestellten Liköre sind, was schon der Laie sofort beurteilen kann, bedeutend **besser** und **billiger.**

Wir empfehlen deshalb dem laufenden Publikum unsere Liköre und Branntweine nach wie vor in ganzen Literflaschen, welche auch in allen hiesigen Spezialgeschäften und Restaurants zu Originalpreisen zu haben sind, in anerkannt bester Qualität.

Euskirchen, im Dezember 1910.

Engelb. Goebel Nachf.
Peter Meurer.
A. Vohsen-Honrath.

Gerichts-Entscheidung.

Darf man halbe Flaschen Wein schlechthin als Flaschen bezeichnen?

Wegen unlauteren Wettbewerbs ist am 26. August vom Landgerichte Frankfurt a. O. der Vorsitzende der Görlitzer Warteneinkaufs-Aktiengesellschaft, Kaufmann Alexander Müller, zu Strafe verurteilt worden. Er hatte in einer Zeitungsanzeige Bordeaux-Wein für 55 Pfg., Pfälzer-Wein für 50 Pfg, Champagner für 290 Pfg. und andere Weine bis zu 850 Pfg. „die Flasche" angeboten. Ein Interessent bestellte sich mehrere solcher „Flaschen" und erhielt halbe Flaschen. In der Urteilsbegründung heißt es: Die Bezeichnung Flasche bedeutet eine bestimmte Quantität. Das Publikum wird immer annehmen müssen, daß man für 50 Pfg. eine Flasche, d. h. eine ganze bekommt. Namentlich bei Preisen bis zu 850 Pfg. rechnet man doch sicherlich mit ganzen Flaschen. Der Angeklagte hat also über die Preisbemessung von Waren wissentlich zur Irreführung geeignete Angaben gemacht, um den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Euskirchener Korsett-Fabrik

Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein)
Kessenicherstraße 3 Am Markt
gegenüber dem Rhein. Kaufhaus
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Damen-, Frauen- u. Kinder-Korsetts

jeglicher Art von den billigsten bis zu den feinsten Pariser und Brüsseler Genres, sowie

Büstenhalter und Leibbinden.

Sämtl. Material, wie Strumpfbänder, Blanchets etc. etc.

Anfertigung nach Mass im eigenen Atelier

Reparaturen prompt und billig.

Annahmestelle der Färberei Stein, Düren.

Kaufen Sie Ihre

Hüte, Mützen, Schirme

nur bei

J. Pluymakers

Neustrasse 10. Euskirchen. Fernspr. 273.

Einziger Hutmacher am Platze, daher beste und billigste Bedienung.

Wegen Verkauf meines Hauses und Verlegung des Geschäftes

unterstelle ich mein ganzes Lager von

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-

Waren einem

Ausverkauf.

Zu der jetzigen Festzeit bietet sich daher sehr günstige Gelegenheit zum billigen Kauf von sehr nützlichen Geschenkartikeln.

Bis zu 25 Prozent Preisermäßigung.

Reparaturen werden nach wie vor in eigener Werkstatt unter Garantie und wie bekannt billigst ausgeführt.
Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste mehrjährige Garantie.

Heinr. Bovermann

Uhrmachermeister, Euskirchen, Neustraße 22.

Allen voraus sind die

„Kiepenkerl"-

Oldenkott Rees a. Rh.

Tabake in der Preislage von 20 ₰ bis 3 ℳ per ¼ Pfd.
Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Anfragen, An- und Verkäufe z. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Didas, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Steuern unter Friedrich I. von Preußen.

Wer Gold oder Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte 1 Thaler jährlich. Eine Perrücke kostete jährlich ½ bis 3 Taler. Wer in einem Wagen fahren wollte, also das teure Pflaster mit verderben half, 3 Taler jährlich. Für eine Fontange 1 Taler. Wer Kaffee, Tee oder Schokolade trinken wollte, mußte die Erlaubnis für 2 Taler jährlich einkaufen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer, welche selbst der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Taler. Der gesamte Militärstand hatte einen Monatssold einzuzahlen. Jeder Handwerksgeselle ½ Taler. Es gab sogar eine Jungfernsteuer. Ein jedes Mädchen mußte vom 20. Jahre an bis zum 40. einen Taler Steuer zahlen, wenn es ihm nämlich nicht gelang bis dahin unter die Haube zu kommen.

*

Napoleons I. Herz.

Senator Boissy d'Anglas scheint mit einigen anderen Senatoren beim Besuch der Königsgräber in St. Denis das Herz Napoleons I. gefunden zu haben. In einer Kammer ruhen die Herzen von Frankreichs Königen in kleinen Metallbehältern, die auf Steinsäulen stehen. Der Senator entdeckte eine Säule mit der Inschrift „Louis XVII.". Hinter dieser Säule stand eine größere, die ein einfaches „N" trägt. Höchst wahrscheinlich enthält der darauf ruhende Metallbehälter das Herz von Napoleon I., der vor seinem Tode wiederholt dem Wunsche Ausdruck gab, neben Frankreichs Königen beigesetzt zu werden. Da dieser Wunsch nicht in Erfüllung ging und Napoleon zuerst auf St. Helena beigesetzt wurde, dürften einige seiner getreuen wenigstens sein Herz nach St. Denis gebracht haben.

*

Riechstoffe und einige Vorsicht vor denselben!

Nächster Zweck der Blumendüfte, wollen wir zuerst bemerken, ist ein ökonomischer, für den allgemeinen Haushalt der Natur. Wohl alle Pflanzen dienen den verschiedenen Tieren, besonders den Insekten oder Kerbtieren, als Nahrung. Für diese Tiere sind die verschiedenen Pflanzendüfte ein Erkennungszeichen einer entsprechenden Nahrung und so ein Lockmittel; doch die Nahrung der Tiere ist auch eine verschiedene, sind gewisse Pflanzendüfte für diese Tierarten ein Lockmittel, so sind sie wieder für andere Tiere ein Erkennungszeichen einer schädlichen Nahrung. Was dem einen angenehm erscheint, ist dem anderen unangenehm, dem einen ist es nützlich und dem anderen wieder schädlich. Schon aus dieser allgemeinen Naturreinrichtung dürfte sich ergeben, daß die Wohlgerüche der Pflanzen nicht ohne allen Unterschied jedem animalen Organismus und so auch nicht dem menschlichen Organismus zuträglich sein werden. Diese Schlußfolgerung wird auch vielfach durch die Erfahrung bestätigt. So ist in der Medizin bekannt, daß der Blütenstaub besonders einiger Pflanzen krankhafte und oft gefährliche Zustände der Schleimhäute hervorzurufen imstande ist. Doch bleiben wir bei den Wohlgerüchen der Pflanzen! Hierüber lesen wir in der beliebten Halbmonatsschrift „Natur und Kultur" (Herausgeber Dr. F. J. Wöller, München 23):

Es dürfte bekannt sein, daß in einem Zimmer zu schlafen, in welchem sich stark riechende Blumen befinden, allgemein als schädlich bezeichnet wird. Die Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung hat vor kurzem diesen Gegenstand eingehenden besprochen und bemerkt, daß in solchen Fällen nicht selten Ohnmachten und Bewußtlosigkeit aufgetreten sind, ja nach einigen Berichten konnte selbst der Tod als eine Folge der Einatmung starker Blumendüfte konstatiert werden. So wurde eines Morgens ein junges Mädchen tot in einem Zimmer aufgefunden, in welchem Kopf riechende Lilien aufgestellt waren. Daselbe ereignete sich auch bei einem Offizier, der in einem mit Lorbeerblüten geschmückten Alkoven zur Ruhe sich begeben hatte.

Eine der auffallendsten Wirkungen der Blumendüfte ist ihr nachteiliger Einfluß auf die Stimmorgane. Es sind sehr viele Beispiele bekannt geworden, welche diesen schädlichen Einfluß bezeugen. Eine Sängerin, Marie Sasse, hatte, wie Dr. Journel erzählt, plötzlich ihre Stimme dadurch verloren, daß sie den Duft von einem starkriechenden Bukett von Parmaveilchen eingesogen. Deshalb sind auch in Künstlerkreisen, wo Gesang geübt wird, alle starkriechenden Blumen verpönt. In dieser Beziehung am meisten schädlich werden namentlich bezeichnet: die Lilie, das Veilchen, die Hyazinthe, die Mimose, die Tuberose usw. Die natürlichen Düfte wirken erfahrungsgemäß viel schädlicher als künstliche Parfüme. Doch nicht jeder hat von diesen Blumendüften gleichviel zu leiden; es macht sich hier wie anderswo eine gewisse Idiosynkrasie bemerkbar.

Die schädliche Einwirkung der Blumendüfte auf die Stimmorgane ist einigen laringoskopischen Untersuchungen zufolge in der dadurch bewirkten Affektion der Stimmbänder zu suchen. Die Stimmbänder erscheinen dabei wie geschwellt, während bei den Künstlern, die die nötige Vorsicht gebrauchen und kein Parfüm in Anwendung bringen, die Stimmbänder weich und biegsam bleiben. Sonst wird auch die giftige Wirkung starker Blumendüfte ihren Kohlenwasserstoffverbindungen, die auf das Nerven- und Gefäßsystem lähmend wirken, zugeschrieben.

Daher immerhin einige Vorsicht vor der Blumendüften, besonders wenn der Beruf eine gute und wohlklingende Stimme erfordert!

*

Der Preis berühmter Gemälde.

Ein Fülle interessanter Tatsachen über die oft fabelhaften Preise, die für berühmte Gemälde angelegt wurden, stellt Maurice W. Brockwell in Lady's Realm in einem Aufsatz zusammen, in dem er untersucht, welche Summen für einen Quadratzoll bemalter Leinwand oder bemalten Holzes bezahlt wurden. Einen stattlichen Preis erzielte die berühmte „Gervagh-Madonna" von Raffael, die 1865 von Lord Gervagh durch die britische National-Galerie erworben wurde. Das Bild kostete 180 000 ℳ, so daß auf den Quadratzoll 923 ℳ entfallen. Nicht viel billiger war Holbeins Porträt der Herzogin Christina von Mailand, bei dem der Quadratzoll mit 750 ℳ bezahlt wurde. Für Tizian legte man bei Erwerbung des Arist-Porträts 710,75 ℳ für den Quadratzoll an, und bei Correggios Madonna mit dem Korbe 562,95 ℳ. Ueberraschend billig dagegen wurde van Dyks berühmtes Reiterporträt von Karl I. bezahlt, der dem großen Formate des Gemäldes entsprechend auf den Quadratzoll nur 21,25 ℳ.

Als passendes **Weihnachts-Geschenk** empfehle

Regenschirme

in hervorragend schöner Ausführung.

Meurer-Breuer

Neustraße 26. Euskirchen. Fernsprecher 78.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Christentum und Arbeit.

Von N. Didas.

Schon zwei Jahrhunderte wogt der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, jener gewaltige Geisteskampf, dessen schließlicher Ausgang für die gesamte Menschheit von der weittragendsten Bedeutung ist, hin und her. Angefacht wurde der Streit durch den Nationalismus des 18. Jahrhunderts, und seit dieser Zeit ist der Kampfeslärm nicht mehr verstummt bis auf unsere Tage. Ja, heute hallt er lauter denn je und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird unser Jahrhundert die Entscheidung bringen. Die Christen — die Ungläubige heißt die Losung, unter der sich die Gegner immer mehr zusammenscharen, und eifrig läßt jede der streitenden Parteien die Werbetrommel rühren, um durch die Gewinnung neuer Anhänger die Zahl der Kämpfer noch zu vermehren. Bei den höheren Volksschichten hat sich die Scheidung der Geister zum größten Teile bereits vollzogen, aber die breiten Volksmassen müssen noch mobil gemacht werden. Hier hat also die Agitation nachdrücklichst einzusetzen. Mit sehr verschiedenem Erfolge. Denn wenn auch Dank der rührigen Tätigkeit der Verfechter des alten Glaubens bereits eine ziemliche Anzahl gewonnen wurde für die ererbten Ideale, so scheint doch der Unglaube den größten Teil der Ernte einzuheimsen. Und das allein deshalb, weil er sich einen Agitator ausgesucht hat, der auf jede erdenkliche Art und Weise rücksichtslos mit Lug und Trug, mit Tücke und Gewalt, mit Heuchelei und Brutalität seine Lehre propagiert — den Sozialismus.

Der Sozialismus ist es also, welcher eifrigst an der Arbeit ist, den Unglauben hineinzutragen in die Arbeitermassen. Sein erstes Bestreben muß sich naturgemäß darauf richten, die Arbeiter dem Christentum zu entfremden, um auf der dadurch gewonnenen Grundlage seine alles verwirrenden Lehren bauen zu können. Zur Erreichung dieses Zieles bedient er sich einer verwerflichen, aber mächtigen Waffe er stellt das Christentum dar als Feind der Arbeit und des erleidenden Volkes. Aeußerst klug ist dieser Plan angelegt, denn eine gefährlichere Anklage kann in einer Zeit, die auf der wilden Jagd nach Mammon den rohtlosesten Erwerbstrieb zum Lebensmotiv gewählt hat, gar nicht vorgebracht werden und verführerischer könnte zumal den Arbeitermassen das Christentum nicht denunziert werden.

Aber sind sie denn auch wahr, diese unerhörten Verdächtigungen? Hat sich das Christentum wirklich als Feind des arbeitenden Volkes gezeigt? Oder ist es vielleicht abgewandten Antlitzes stolz an ihm vorübergegangen?

Es sind das schwere Anklagen, die von dem Sozialismus gegen das Christentum, die Religion der Gerechtigkeit und Liebe erhoben werden, aber jedem Einsichtsvollen ist es ohne Weiteres klar, daß sie nur verfangen könnte bei solchen, die von dem Wesen des Christentums keine Ahnung haben. Denn das Christentum hat, wie seine Geschichte es bezeugt, nichts, auch nicht das Geringste außer seinem belebenden und neugestaltenden Einflusse gelassen; von den höchsten und edelsten Tätigkeiten des Geistes herab bis zu den niedrigsten mechanischen Beschäftigungen, von den höchsten Elementen des sozialen Lebens bis herab zu den letzten und unscheinbarsten bewegenden Kräften desselben hat es alles mit seinem Geiste und mit seinem Leben durchdrungen und ihm die Signatur übernatürlicher Erneuerung aufgedrückt.

Das gilt denn auch von der Arbeit. Es hat auch die Arbeit in eine höhere Sphäre erhoben und ihr einen Stempel aufgedrückt, der sie wirklich adelt und ehrwürdig macht.

Ein unbestechlicher und darum unverdächtiger Zeuge, die Geschichte der Menschheit, liefert den Beweis dafür. Hören wir also, was sie uns erzählt von den Anschauungen, welche das Heidentum von der Arbeit und dem arbeitenden Volke sagte. Das kulturell hochstehende Volk der Römer, so berichtet sie, zerfiel in zwei Klassen, in Freie und Unfreie. Ursprünglich stand zwar noch die sogenannte Plebs, ein freier Mittelstand zwischen den beiden Klassen, aber dieser dritte Stand wurde im Verlauf einer nicht allzulang dauernden wirtschaftlichen Entwicklung völlig vernichtet, sodaß fortan Freie und Unfreie die gesamte Bürgerschaft ausmachten. Zwischen diesen beiden Volksklassen gähnte eine unüberbrückbare Kluft. Die Freien besaßen allen Grundbesitz, sie allein konnten, weil allein im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, zu den Staatsämtern gelangen. Sie waren die Gewaltigen und Großen, die für sich allein den Genuß in Anspruch nahmen, während sie die anderen in die drückendste Not und Arbeit einzwängten. Die Unfreien, die Sklaven, waren echtund rechtslos. Sie fristeten ein erbärmliches Dasein. Frühmorgens wurden sie — gebrandmarkt und gefesselt — rudelweise aufs Feld getrieben, wo sie bis spät am Abend unter der Last der Arbeit seufzten. Ihre Nahrung war so unzureichend, daß sie um den Hunger zu stillen auf Raub ausziehen mußten. Sie wohnten eng zusammengepfercht in dumpfen gefängnisartigen Massenquartieren, in die kaum ein Lichtstrahl fiel. Die Gründung einer Familie war ihnen nur ausnahmsweise und auf Widerruf gestattet und zu jeder Zeit konnten Mann und Frau, Eltern und Kinder gewaltsam voneinander getrennt werden. Ihre Rechtlosigkeit gab sie allen Rohheiten, allen Launen, allen Begierden ihrer Herren preis. Bei dem geringsten Versehen wurden sie blutig geschlagen und manche Besitzer gingen in ihrer Brutalität so weit, ihre Sklaven nur einer Kleinigkeit willen ans Kreuz zu schlagen oder den wilden Tieren vorzuwerfen. Es war also ein trauriges Los, eine Vergewaltigung ohne Maß und Ziel, unter dem diese wirtschaftlich Schwachen seufzten. Und wie menschliches Gefühl und menschliche Achtung dem Sklaven d. h. dem Arbeiter versagt wurde, so war die Arbeit selbst ein Gegenstand der Verachtung und Schande. Jede Berührung mit ihr galt als entwürdigend; in stolzer Abgeschlossenheit zog sich der Freie davor zurück, ja es galt ihm als Pflicht seiner Stellung, alle Gemeinschaft damit zu meiden. Selbst die Philosophen, denen man doch eine tiefere Einsicht in das Wesen und die soziale Bedeutung der Arbeit hätte zutrauen sollen, teilten diese Verachtung. Und so findet sich Scheu und Verachtung überall im Heidentum.

Aus dieser doppelten Fessel der Verachtung und der materiellen Not hat den Arbeiter und die Arbeit das Christentum befreit. Wie die Frühlingssonne den winterlichen Tod mit all seinen Folgen aus der Natur verscheucht und fröhliches Leben allüberall hervorruft, so warf auch die hellerchtende Sonne des Christentums, als sie mit der Geburt des Heilandes aufging, ihre erwärmenden Strahlen auf das im sittlichen Tode erstarrte arbeitende Volk hin und erweckte es zu einem neuen bisher gar nicht geahnten Leben. Das Erste, was der Erlöser mit seinem segnenden Strahle berührte, war, das Erste, dem er eine höhere Weihe gab, war die Arbeit. Er ward ja nicht der Sohn eines Königs, eines Reichen oder der eines Gelehrten, als Arbeiterkind kam er auf diese Welt.

Stadtarchiv Euskirchen

Der teuerste Preis, der in England bezahlt wurde, wurde 1882 bei Christie angelegt, als ein Meissonier, ein Napoleonbild, das Ruskin besaß, 121 000 ℳ brachte, für den Quadratzoll 1100 ℳ. Die „Madonna des Hauses Orleans", die 1869 verkauft wurde, erzielte jedoch noch einen höheren Preis, 1298 ℳ für den Quadratzoll. Diese Summe ist durch Millets Angelus beinahe erreicht worden; das berühmte Werk des französischen Meisters erreichte 20 Jahre später einen Preis von 1196 ℳ für den Quadratzoll. Jedoch der Rekord gebührt einem Raffael, den „Drei Grazien", die für den Quadratzoll den geradezu märchenhaften Preis von 11 000 ℳ erzielten. Die kleine Tafel befindet sich in Chantilly im Besitze des Herzogs d'Aumale, der seinerzeit für das Werk dem früheren Besitzer, dem Earl of Dudley, eine halbe Million Mark bezahlt hat.

*

Die Kosten des Bahnbaues.

Ueber die Kosten, die die Anlage von Kleinbahnen und Straßenbahnen verursacht, werden in der Internationalen Wochenschrift auf Grund eines soeben erschienenen Buches von A. Liebmann interessante Mitteilungen gemacht. Bei den preußischen Kleinbahnen stellt sich 1 Kilometer Vollspur auf durchschnittlich rund 78 000 ℳ, 1 Kilometer Schmalspur auf rund 48 600 ℳ. Bedeutend größer sind die Kosten, die der Bau von Straßenbahnen erfordert. Für sämtliche preußische Straßenbahnen stellt sich das Anlagekapital für 1 Kilometer im Durchschnitt auf rund 236 000 ℳ, und zwar kostet die Anlage einer Vollspurbahn 233 000 ℳ, die einer Schmalspurbahn 120 000 ℳ. Dabei sind die Unterschiede so gewaltig, daß z. B. bei der Großen Berliner Straßenbahn für 1 Kilometer Gleislänge 302 000 ℳ aufgewandt werden müssen, während bei der elektrischen Straßenbahn in Halle 1 Kilometer Bahnlänge nur rund 29 000 ℳ kostet. Was die Rentabilität der preußischen Ueberland-Kleinbahnen betrifft, so teilt Liebmann mit, daß im Betriebsjahr 1906 von den 216 preußischen Ueberland-Kleinbahnen 16 überhaupt keinen Reingewinn abgeworfen haben, 72 weniger als 2 Prozent, 78 2—4 Prozent und nur 50 mehr als 4 Prozent. Viel günstiger stellte sich der Ertrag der Straßenbahnen, bei denen von 138 Unternehmungen nur 23 ohne Zinsertrag gearbeitet haben, dagegen 99 mit einem Zinsertrag von mehr als 4 Prozent, den größten Gewinn brachte die Münchener Trambahn mit 15,71 Prozent.

Provinzielles und Vermischtes.

Mülheim (Rhein), 13. Dezember. In Flittard wurde ein Arbeiter von seinen beiden Kostgängern schwer mißhandelt und dann in den Keller gebracht. Am anderen Tage wurde der Mißhandelte aus dem Keller geholt und gegen Abend trat der Tod ein. Die Täter wurden verhaftet.

Bonn, 14. Dezember. Die Strafkammer verhandelte heute gegen die Korpsstudenten Hermann Weyl aus Altenrupin vom Korps Westfalia, Adolf Ballmann aus Buenos Aires vom Korps Rhenania und Franz Uuester aus Köln vom Korps Teutonia wegen der am 4. Dezember v. J. an der Kleinbahn Bonn—Godesberg—Mehlem verübten Ausschreitungen und verurteilte Weyl und Ballmann wegen Ueberschreitung der Regierungs-Verordnungen für Kleinbahnen zu einer Geldstrafe von 50 bezw. 30 ℳ. Uuester wurde freigesprochen.

Koblenz, 13. Dezember. Regierungs- und Schulrat Dr. Hecker in Münster (Westf.) ist zum Provinzialschulrat in Koblenz ernannt worden. Dr. Hecker war früher Gymnasialoberlehrer in Neuß, von 1899 bis 1903 Kreisschulinspektor des Kreises Kempen, von 1903 bis 1906 Kreis- und Stadtschulinspektor in M.-Gladbach.

Bad Neuenahr, 12. Dezember. Anläßlich der Gemeindekanalisation hatte die Kurdirektion auf Grund des Duellschutzgesetzes die Königl. Regierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zum Schutze unserer Heilquellen bei den immerhin für die Quellen gefährlichen Arbeiten der Kanalisation zu treffen. Durch Verfügung der Königl. Regierung vom 8. Dezember ist diesem Antrage in vollem Umfange stattgegeben worden, so daß die Kanalisationsarbeiten in der Nähe der Heilquellen nur unter Beobachtung von ganz bestimmten, von der Königl. Regierung und dem Oberbergamte festgesetzten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Heilquellen ausgeführt werden dürfen.

• **Striegau,** 13. Dezember. Auf dem Dominium Lederose erstickten durch Kohlengas drei junge galizische Arbeiter, die gemeinsam eine Stube des Gesindehauses bewohnten.

Berlin, 13. Dezember. Ein Mordversuch, ähnlich der Tat des Doppelmörders Tippe, der das Ehepaar Tetke erschoß, wurde gestern von einem Diebe auf den Fabrikanten Gost verübt, als dieser in seine Wohnung heimkehrte. Von den fünf Schüssen, die der Einbrecher abgab, traf glücklicherweise keiner den Fabrikanten. Der Täter ist entkommen.

Stettin, 13. Dezember. Amtliche Meldung. Bei Einfahrt eines Schnitterzuges von Pasewalk in den hiesigen Personenbahnhof ist heute um 2½ Uhr ein Wagen infolge Umstellung einer Weiche unter den Zug eingleist. Der Wagen und zwei vor ihm laufende Wagen fielen um und wurden stark beschädigt. Eine auf der Plattform stehende Schaffnerin wurde herabgeschleudert und von einem Wagen totgedrückt. Ein Schnitter von ungefähr 15 Jahren erlitt einen Beinbruch und wurde ins städt. Krankenhaus gebracht. Der Betrieb wurde nicht gestört; die Gleise waren gegen 4½ Uhr vollständig frei.

Lübeck, 13. Dezember. Der Raubmörder Herm. Franz, der in der Nacht zum 29. September zu Schönbagen bei Pritzwalk den Bauerngutsbesitzer Klein und seine Frau ermordete, deren beide Töchter gefesselt und 11 ℳ geraubt hatte, wurde heute hier verhaftet.

— Ein Kuriosum seltener Art hatte man Gelegenheit, in einem Hause der östlichen Kurfürstenstraße in Berlin zu bewundern. Man findet in dem Parterregeschoß des Hauses eine Wohnungstür, die über und über mit kleinen Zetteln beklebt ist. Sämtliche Zettel stellen amtliche Benachrichtigungen über Hinterlegung gerichtlicher Zustellungen dar. Die beiden Flügel der Tür, von Mannshöh bis zum Erdboden, haben zur Aufnahme der Zettel nicht ausgereicht und sind die Türrahmen auch noch mit zu Hilfe genommen; 79 Benachrichtigungen sind es, dicht nebeneinander geklebt, sodaß von der Farbe der Tür nichts zu erkennen ist. Erkundigt man sich nach dem Wohnungsinhaber, so erfährt man, daß der Betreffende vor einiger Zeit unter Zurücklassung einer bedeutenden Schuldenlast das Weite gesucht hat. Unwillkürlich hofft man, der Wohnungsinhaber möge nicht zurückkehren, der Mann würde beim Anblick dieser Bescherung sicherlich einen Nervenchok bekommen. Daß jemand im Stande gegen Zeitalter es fertig bringt, 79 Gläubiger sein eigen zu nennen, ist ja gerade nicht als Kuriosum zu bezeichnen. Die betr. Gerichts- und Postbeamten haben ja wohl nach dem Buchstaben des Gesetzes ihre Pflicht getan, ob es aber nicht richtiger gewesen wäre, die Beamten hätten (beim Vorfinden des etwa 15. Zettels) ihrer vorgesetzten Behörde Bericht erstattet? Der Mann kann doch wohl nicht mehr als Wohnungsinhaber bezeichnet werden. Man bedenke die Unmenge von Schreibarbeiten, die diese 79 Zustellungen dem Gericht verursachen, sämtliche Zustellungen gelten als erfolgt, es müssen demzufolge Termine an- und abgesetzt werden, Zahlungsbefehle werden rechtskräftig, den Gläubigern entstehen unnötige Kosten usw.

— Der skeptische Muschik. Ueber die Verbearbeit der russischen Revolutionäre bei den Bauern auf dem Lande berichtet einer ihrer Vorkämpfer namens Deutsch in der Bibliotheque Universelles. Er schildert dabei, warum alle Bemühungen der Revolutionäre, den russischen Muschik (Bauer) zu revolutionieren, scheitern. Die Verfünder des Umsturzes wandten alle Mittel an, legten sogar Bauerntracht an und lebten jahrelang mit dem Muschik in den Dörfern; es war unmöglich Anhänger zu finden. Deutsch erzählt dabei eine charakteristische kleine Anekdote. Eines Tags fragte ihn ein Muschik: „Ist es wirklich wahr, daß es Sterne gibt, die größer wie die Erde sind?" Der junge Verkünder der Revolution suchte dem Muschik zu erklären, warum die Sterne so klein aussehen, sprach von den Planeten und ihren Bahnen. Plötzlich unterbricht ihn das lauschende Bäuerlein. „Sage mir doch, Dimitri, wie kommt es, daß du am besten von hier nach dem Dorf Wassilewsk?" „Ich weiß nicht, ich war nie dort." „Ha!" rief mit triumphierend der schlaue Muschik, „bist du im Himmel gewesen? Du kannst mir nicht einmal sagen, wie man zehn Meilen auf der Erde geht und willst mir erzählen, wie weit es von der Erde zu den Sternen, zur Sonne und zum Mond ist? Geh weiter!" sprachs und wandte Deutsch verächtlich den Rücken.

— Der „Jahresbericht" der Schwarzen Hand. Die italienischen Bewohner der Stadt New York haben sich beim Polizeichef darüber beklagt, daß der Schutz gegenüber den Greueltaten der Schwarzen Hand völlig ungenügend sei. Bisher wurden 45 Detektivs mit der besonderen Ueberwachung des italienischen Quartiers beauftragt. Da sich jedoch die Verbrechen der Schwarzen Hand in letzter Zeit erschreckend gemehrt haben, sind auf Veranlassung des Vize-Polizei-Präsidenten Flynn, der sich die Unschädlichmachung der italienischen Bande zum Ziel gesetzt, umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Nach einer oberflächlichen Schätzung haben Mitglieder der Schwarzen Hand im Laufe der letzten 12 Monate 22 Bombenattentate, 19 Morde, 6 Kindesraube und 3 Brandstiftungen begangen. Bei einem der Feuer kamen allein 9 Italiener ums Leben, während 23 schwer verletzt wurden. Die Amerikaner New Yorks sind vor derartigen Angriffen sicher. Nur die Italiener werden von der, ihre Fäden nach Sizilien spinnenden Bande verfolgt, und kein reicher Italiener ist von ihren Erpressungen und Anschlägen sicher.

— Eine Servicefüreinehalbe Million. Die amerikanischen Millionäre können sich rühmen, daß einer der ihren das kostbarste Tafelservice besitzt, das die Welt wohl kennt. Der stolze Eigentümer dieses Schatzes ist Senator W. A. Clark, der „Kupferkönig", der erst kürzlich mit seinem neuen Palais in der 5. Avenue in New York an Glanz und Luxus alle seine Millionärkollegen in den Schatten gestellt hat. Aber den Kupferkönig beunruhigte der Gedanke, daß in seinem Heim, für das er nicht an 30 Millionen Mk. ausgegeben hat, ein des Milieus würdiges Tafelservice noch fehlt, und er gab schließlich einer großen Goldschmiedefirma in Chicago den Auftrag, ein solches einzigartiges Service für 24 Personen mit allen Tellern, Schüsseln, Platten, Gabeln und Messern herzustellen und hat dieses Prunkstück etwa eine halbe Million ℳ gekostet. Jedes Stück ist aus reinstem amerikanischen Silber gearbeitet und mit einem ziemlich dicken massiven Goldrand versehen, der das Monogramm des glücklichen Besitzers zeigt. Zierat und Ornamentik sowie Form und Linien sind auf die Architektur des Speisesaals abgestimmt. „Ich habe alle vorhandenen großen Gold- und Silberservice der Welt gesehen," erklärte der Kupferkönig mit stolzem Lächeln, „aber ich zögere nicht zu sagen, das meines das prächtigste ist. Es hat auf der Welt nicht seinesgleichen und bedeutet ein einzigartiges Meisterwerk der Goldschmiedekunst."

Dr. Mellinghoff's Essenzen

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von

Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-Sirup, Grog-, Punsch - Extrakt etc.

für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, die ältesten und bewährtesten. à Flasche 75 Pfg. zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften. **Wo unsere Platate aushängen.** Man verlange Gratis-Prospekt: **„Die Getränkedestillierkunst im Haushalt"** und achte auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg

um sie zu erlösen. Was ist das für ein erhabener Gedanke für den Arbeiter! Gottes Sohn, der König der Könige, steigt herab vom Throne seiner Herrlichkeit, er läßt einen aus der Schar der verachteten Arbeiter Vaterstelle bei sich vertreten und wird selbst Arbeiter, um als solcher sein Erlösungswerk zu vollbringen. Wie hat sich aber auch durch diese wirklich königliche Tat des Gottmenschen die Anschauung von der Arbeit völlig geändert. Sie erscheint nicht mehr in dem Gewande der Niedrigkeit und der Verachtung, sie hat sich in einen Glorienschein verwandelt und viele, viele Tausende aus allen Ständen sind begierig darauf und setzen ihren Ruhm darein, freiwillig das Merkmal ihres göttlichen Lehrmeisters an sich zu tragen. Aus den Reihen der höchststehenden Männer traten zur Bewunderung der Heiden christliche Helden auf, um die ärmsten Dienstleistungen an Armen und Pilgern zu verrichten. Die Arbeit ist ja keine Schande mehr, sondern die höchste Ehre, hat doch Gott selbst es nicht für zu gering erachtet, ein Arbeiter zu sein.

Christus hat aber dadurch, daß er selbst in die Arbeit mit eingriff, diese nicht nur von der äußeren Verachtung, mit der die Menschen sie belegt hatten, befreit, sondern er hat ihr auch den verletzenden Stachel genommen, der ihr von Natur aus eigen ist. Die Arbeit ist nämlich in der tatsächlichen Ordnung der Dinge als Folge der Sünde eine Strafe für den Menschen. Wie nun jede Strafe etwas demütigendes in sich trägt, so hat auch die Arbeit etwas Verletzendes an sich, etwas, wogegen der menschliche Stolz sich empört und auflehnt. Es ist das auch der Grund, weshalb die Arbeit der natürlichen Neigung des Menschen so wenig entspricht, daß er ihr so viel wie möglich zu entgehen strebt. Es gibt zwar Menschen, welche leugnen, daß die Arbeit diesen Charakter habe und sie für ein großes Vergnügen halten. Das sind aber nur jene Theoretiker der Arbeit, die auf weichem Polster ruhend, am bequemen Schreibtisch in ihrem behaglich ausgestatteten Studierzimmer, beim Duft einer feinen Havannazigarre über die Arbeit nachgrübeln und dann von ihrer Höhe herab die Menschheit mit salbungsvollen und erbaulichen Sprüchen beglücken. Würden sie aber einmal durch Hunger und Not hineingetrieben in die Tretmühle einer täglichen Zwangsarbeit, wie bald würde sich ihr Urteil über die Arbeit ändern. Nein, der gewöhnliche, natürliche Mensch liebt die Arbeit nicht, er haßt sie, und nur äußerer Zwang und die Not des Lebens kann ihn bestimmen, seiner natürlichen Abneigung entgegenzutreten und ihr seine Kräfte zu weihen.

Diesen Stachel also, der der Arbeit von Natur aus innewohnt, hat das Christentum beseitigt. Von dem Augenblicke an, wo der Segen des Christentums sich auf die Arbeit niederläßt, von dem Augenblicke an, wo sie in christlichem Geiste und aus christlichen Motiven übernommen und ausgeführt wird, hört sie auf, Strafe zu sein und wird zum Opfer. Damit wird mit einem Schlage ihr ganzes Wesen verändert und umgewandelt. Der Arbeiter braucht sie nicht mehr zu tragen mit dem niederdrückenden Bewußtsein, daß er mit derselben nur den Fluch und die Strafe der Sünde auf sich nimmt; er trägt sie vielmehr mit dem erhebenden Bewußtsein, daß er mit seiner Arbeit Gott dem Allerhöchsten ein Opfer bringt. Seine Arbeit erhält dadurch eine gewisse religiöse Weihe, sie wird zu einem Akte der Gottesverehrung. Wie muß dieser Gedanke dem Arbeiter die Bürde leicht machen und ihn ansornen, sich freudig seiner Arbeit zu widmen. Wie muß es aber auch sein Standesbewußtsein heben: seine Arbeit, sein Opfer ist ja nicht schlechter vor Gott, als jenes, welches durch solche Tätigkeiten dargebracht wird, die jenes, welches durch solche Tätigkeiten dargebracht wird, die die höheren geistigen Fähigkeiten des Menschen in Anspruch nehmen und deshalb bei den Menschen höher geschätzt werden. Er darf sich stolz fühlen jedem Anderen an die Seite stellen. Indem aber das Christentum die Arbeit zum Opfer umgestaltete, machte es dieselbe zugleich verdienstlich für das ewige Leben — und das ist der zweite Stern, der durch das Christentum über die Arbeit aufgegangen ist. Es ist kaum zu sagen, welche Fülle von Licht dieser aus dem Christentum geborene Gedanke auf der ganzen weiten Kreis der Arbeit wirft. Die Frucht, welche sie ihr hervorbringt, soll nicht bloß das irdische Leben nähren, sondern ihre Blüte soll auch hinüberprossen in das ewige Leben, um dort zu jenem Lorbeerkranz sich zu winden, der denjenigen erwartet, welcher treulich im Schweiße seines Angesichts den Samen der Arbeit gestreut hat. Wie himmelweit verschieden ist also die Anschauung von der Arbeit in dem Arbeiter in der christlichen und in der heidnischen Zeit. Das Heidentum rechnet nur mit Arbeitskräften, weiter als eine „Arbeitskraft" ist ihm der Sklave nichts. Was liegt auch an dessen Person! Ist seine Arbeitskraft ausgenützt, so tritt ein anderer als neue Arbeitskraft an seine Stelle; was liegt an ihm!

Das Christentum schützt aber nicht bloß die persönliche Menschenwürde des Arbeiters, indem es die absolute Gleichheit aller Menschen vor Gott proklamiert, es drückt auch der Arbeit selbst eine höhere Signatur auf, indem es dieselbe nicht wie die Arbeit einer bloßen Maschine betrachtet wissen will, sondern ihr eine Beziehung auf das höhere Leben zuteilt, dadurch, daß es ihre Verdienstlichkeit für das ewige Leben verkündet.

Aber das Christentum trug auch dazu bei, der Arbeit ihren materiellen Wert zu schaffen und zu erhalten. Nach seinem Einflusse hat sich erst recht der unabhängige Arbeiterstand entwickelt. Man braucht nur einmal die Geschichte des Mittelalters aufzuschlagen, um das bestätigt zu finden.

Wenn wir nun mit diesen Verhältnissen wie sie das Christentum geschaffen hatte, die gegenwärtigen vergleichen, dann müssen wir eine wahrhaft entsetzliche Entwürdigung und Entwertung der Arbeit und der Arbeiter konstatieren. Wo findet man noch die Zahl wohlhabender, freier Arbeiter, wie solche zur Zeit des Mittelalters in Städten und Flecken des blühendsten Wohlstandes sich erfreuten? Unsere heutigen Arbeiter sind vielfach zum Proletariat geworden, das sich von dem der alten Zeiten nicht viel unterscheidet. Und nicht nur in materieller Hinsicht ist dieser Rückschritt zu verzeichnen, auch die Verachtung der Arbeit nimmt in bedenklicher Weise immer zu.

Aber ist das Christentum für diese traurigen Verhältnisse verantwortlich zu machen? Nein, das Christentum trägt keine Schuld an der modernen Arbeitsverachtung, sondern die Abkehr von demselben, welche heute weite Volkskreise ergriffen hat. Mit dem Schwinden des christlichen Geistes ist auch der sittliche Charakter der Arbeit geschwunden und damit ist dieser ihr eigentlicher Lebensodem genommen worden. Sie wird wieder zum widerwärtigen Joche, das man je eher, desto lieber wegwirft. Man sucht zwar sonstwie der modernen Ethik andere Arbeitsmotive zu schaffen, aber sie alle werden wirkungslos bleiben; das Christentum allein kann den Arbeiter zur Freiheit und Selbständigkeit erheben. Und wie das Christentum ehedem die Arbeit zur freien Arbeit, den Arbeiter zum freien Arbeiter umgestaltet und erzogen hat, so beruht auch jetzt wieder die ganze Zukunft des Arbeiterstandes auf dem Christentum!

(Fortsetzung folgt.)

Kübler's gestrickte Knabenanzüge

aus garantiert reiner Wolle bieten das **denkbar beste in Qualität und schönste in Fassons und Ausführung.**

Sweaters in großer Auswahl.

Chenille-Hauben, Umschlagtücher, Sajettjacken, Jagdwesten, Strumpfwaren, Trikotagen, Blusen, Schürzen.

Reichhaltige Auswahl in Geschenk-Artikeln.

Bis Weihnachten gewähre auf die Preise aller Artikel

10% Extra-Rabatt!

Wilh. Breuer Neustr. 6

Fernsprecher Nr. 255.

4) Ein Roman aus dem Geschäftsleben von P. Gr.

Viertes Kapitel.

Ein Brief aus Amerika.

Klaus Hallig hatte einen Jugendfreund, der gleich wie er Kaufmann gelernt und dann in Amerika selbständig geworden war. Mit diesem stand er in regem Briefwechsel. Als Klaus Halligs Geschäft immer noch nicht vorwärts gehen wollte, wandte er sich unter Darlegung der Verhältnisse an seinen „amerikanischen" Freund und erhielt folgende Antwort:

Lieber Klaus!

Deinem Wunsche, Dir zu sagen, „wie's gemacht wird", komme ich gern nach. Um mein Geschäft hier in die Höhe zu bringen, habe ich Reklame gemacht. Wenn ich meine bisherige Laufbahn überblicke und Dir einen Rat geben soll, so ist es der: Bei uns in Amerika macht man es anders, aber „Reklame" muß es sein. Du bist auf dem verkehrtesten Wege, wenn Du glaubst, durch eine Reklametafel oder

„Ich habe in Amerika die Reklame damit angefangen, daß ich ein Nilpferd im Schaufenster ausstellte."

ein Inserat in einem Familien-Almanach Dir Kundschaft zu erwerben. Die Sorte, wo Deine Reklametafel steht, kenne ich; Rabe und Fuchs sagen sich dort „Gute Nacht". Und der Familien-Almanach wird in 10 Jahren vielleicht von 100 Leuten gelesen werden. Weggeworfenes Geld! sage ich. Du sagst: Die Konkurrenz wäre ausgeschlossen! Matürlich! Da man Dich eingefangen hatte, so brauchte man sie nicht mehr. Wenn man die Konkurrenz aus der Stadt ausgeschlossen hätte. . . . Well — aber so. Bei uns in Amerika, ich sagte es schon, macht man es anders. Wenn ich Dir erzähle, daß ich mein Geschäft in unserer Gegend dadurch bekannt machte, daß ich ein Rhinozeros — ein richtiges lebendes Nilpferd — in meinem Schaufenster ausstellte, so würdest Du lachen. Wenn Du das dort machen wolltest, Du wärst der Lächerlichkeit preisgegeben und niemand würde bei Dir kaufen. Eins schickt sich nicht für alle. Man muß die Verhältnisse kennen und danach handeln. Ihr habt es viel leichter, Ihr braucht keine außergewöhnlichen Mittel anzuwenden. Seit den sechs Jahren, die ich fern von der Heimat weile, wird mir die Euskirchener Volkszeitung nachgeschickt. Ich meine, ein Inserat in diesem weitverbreiteten Blatt ist viel vornehmer, viel billiger als mein Nilpferd im Schaufenster und Deine Plakattafel auf freiem Felde. Versuche es. Wie Du inserieren mußt, darüber wird Dich mein nächster Brief unterrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien:

Aus Euskirchens Vergangenheit.

Der Erbe vom Zehnthof.

Erzählung von

112 Seiten 8°. In Umschlag geheftet.

Preis 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle der Euskirchener Volkszeitung.

Sämtliche Missions-Artikel

Kreuze, Weihkessel, Rosenkränze, Skapuliere, Missionsbüchlein, Gebetbücher usw.

in großer Auswahl.

Clemens Feldberg, Markt 2.

Dürener Bank, Euskirchen

Aktien-Kapital **11000000 Mark.**

Die **Eröffnung** unserer im Rohbau fertiggestellten

Stahlkammer

erfolgt im Laufe des Monat **Dezember.** Die Stahlkammer ist in Beton mit **stärkster Kreuzstahlschienen-Konstruktion** und unter Garantie des Erbauers für vollkommene Sicherheit gegen **Einbruch, Thermit, Brenner, Feuer** sowie gegen sonstige bekannte Einbruchsmittel errichtet. Sie enthält sowohl **besonders stark gebaute**

Safes (Schrankfächer)

zum Aufbewahren von **Wertpapieren, Edelmetallen und Schmuckgegenständen** als auch sogenannte

Sparkassen-Safes

zum Aufbewahren von **Sparkassenbüchern, Urkunden und Polizen.**

Ferner enthält die Stahlkammer einen **Tresor zum Aufbewahren von Silbergeräten etc.** während der Reisezeit.

Anmeldungen zur Miete von Safes zu mäßigen Preisen werden bereits jetzt entgegen genommen.

Der Vorstand.

Euskirchen

Siebenter Jahrgang. Nr. 101. Viertes Blatt. Samstag, 17. Dezember 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H. — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Didas, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Der Reichtag hielt am Dienstag seine

100. Sitzung

in dieser Saison, die aber bekanntlich schon vor mehr als einem Jahre begonnen hat. Zur Feier des Tages lag auf dem Präsidententische ein großes Blumengewinde, aus dem die Zahl „100" rot hervorleuchtete. Bei der Fortsetzung der Etatsberatung, mit der man heute zu Ende zu kommen hofft, nahm zunächst Kolonialsekretär von Lindequist das Wort, um dem Abg. Erzberger gegenüber, der in seinen gestrigen Ausführungen eine Stellungnahme zum Deutschtum vermißt hatte, wiederholt nachdrücklich zu versichern, daß er, wie sich nach seiner überreichen Tätigkeit eigentlich von selbst verstehe, durch und durch deutschnationale Politik in unseren Schutzgebieten treiben werde. Gleichzeitig verwahre er den Gouverneur von Samoa gegen den Vorwurf der Begünstigung des Ausländertums. Abg. Ganz Edler zu Putlitz rechtfertigte nochmals die Reichsfinanzreform gegenüber den Entstellungen skrupelloser liberaler und sozialdemokratischer Agitatoren und Blätter und sprach die Ueberzeugung aus, daß seine Partei auch die Stürme der nächsten Wahlen überstehen werde. Zum Schluß wandte er sich gegen die Sozialdemokraten, die immer mehr darauf ausgehen, die Massen mit revolutionärem Geiste zu erfüllen. Abg. Dr. David (Soz.) suchte wieder nachzuweisen, daß die Meinung von der Gesundung unserer Finanzen auf Illusion beruhe und die Reichsfinanzreform nichts tauge. Nach seiner Ansicht könnte man am besten sparen durch Einschränkung der Rüstungen, für die aber das Zentrum im Widerspruch mit seiner christlichen Weltanschauung gar nicht ernsthaft eintrete. Weitere Ausführungen des Redners sollten die Anklagen des Reichskanzlers gegen die Sozialdemokratie entkräften. Die Rede des Abg. Dr. David zog sich über mehr als drei Stunden hin. Lang und länger dehnte sich seine Erwiderung auf die Rede des Reichskanzlers am Samstag hin bis zur Ermüdung des Hauses. Besonders umständlich behandelte er die Moabiter Vorgänge, die er unter reichlicher Ausschlachtung der Zeugenaussagen in dem Prozeß gegen die Exzedenten zu einer Anklage gegen die Polizei zu gestalten suchte. Durch ein seltsames Mißverständnis geriet er bei dieser Gelegenheit beim Vizepräsidenten Schultz in den Verdacht, daß er die Polizei als Janhagel bezeichnet habe. Er konnte sich leicht rechtfertigen, aber das Haus hatte seine „große Heiterkeit". Der Redner hätte kein Sozialdemokrat sein müssen, wenn er sich nicht auch mehrfach am Zentrum zu reiben verstanden hätte, das z. B. nicht den Gedanken an

: : : : Als passende : : : :

Weihnachts-Geschenke

: : : : empfehlen wir : : : :

Neujahrs-, Glückwunsch-

: : und Visitkarten : :

in bekannt sauberster Ausführung.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für Industrie, Handel und Gewerbe.

Für Vereine: Statuten, Programme und Einladungen aller Art.

Euskirchener Volkszeitung,

: : : Hochstrasse 11. : : :

Ausnahmegesetze entschieden zurückgewiesen. Sogar die neue in den weitesten Kreisen unbekannte, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erschienene periodische Schrift eines Koblenzer Einspänners wußte er gegen es zu verwerten. Die Presse der Linken war ihm aber längst zuvorgekommen und durch die Wiederaufwärmung eines abgestandenen Zitats verriet er nur seinen Stoffmangel. Indem er seine Partei gegen den Vorwurf revolutionärer Pläne verteidigte, wollte er mit allerlei Zitaten beweisen, daß die wahren Kopf-ab-Männer bei den Konservativen säßen. Das Republikanertum der Sozialdemokratie ist nach seiner Meinung ganz berechtigt und wird durch ihre Gegner in Deutschland am meisten gefördert. Nachdem er 2½ Stunden gesprochen hatte, verlor das Haus mehr und mehr die Lust und die Fähigkeit ihm zu folgen, zumal da man noch immer nicht erkennen konnte, ob er in absehbarer Zeit zum Schluß kommen werde. Die üblichen Prophezeiungen über den endlichen Sieg der Sozialdemokratie über Säbel, Maschinengewehre und Ausnahmegesetze, die sonst den effektvollen Abschluß sozialdemokratischer Redner zu bilden pflegen, stellten sich dann aber doch ein, nur daß sie, dem Maßstabe der ganzen Rede entsprechend, sehr in die Länge gingen. Der Reichskanzler, der während der Rede im Saale erschienen war, erhob sich nun zu einer kurzen- aber kräftigen Entgegnung auf den von dem sozialdemokratischen Redner gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er mit seinen Ausführungen vom Samstag in den Moabiter Prozeß zu Ungunsten der Angklagten eingegriffen habe. Meinen Sie denn etwa, daß Sie ein Vorrecht zur Besprechung der Moabiter Vorgänge haben? Erst nachdem von einem sozialdemokratischen Redner behauptet worden sei, die Exzesse in Moabit seien zu Neunzehntel auf das Verhalten der Polizei zurückzuführen, habe er es für sein Recht und seine Pflicht gehalten, die Polizei in Schutz zu nehmen. Mit dem Moabiter Prozesse habe das nichts zu tun. Ob die Angeklagten verurteilt oder freigesprochen werden müßten, die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Vorgängen stehe fest. Diese Bemerkung rief lebhafte Zustimmung bei dem größten Teil des Hauses, und stürmischen, lärmenden Widerspruch bei den Sozialdemokraten hervor. Vergebens suchte der Vizepräsident Schultz den Sturm zu beschwichtigen. Man verstand in dem Lärm nicht, was von links geschrieen wurde, mehrere Ordnungsrufe des Vizepräsidenten bekundeten aber, daß es keine parlamentarischen Ausdrücke gewesen sein konnten. Nachdem wieder Ruhe geworden war, fuhr der Reichskazler gelassen fort: die Oeffentlichkeit richtet dabei und hat bereits gerichtet. Es wird daran nichts geändert werden durch Zeugenaussagen über vereinzelte Mißgriffe der Polizei noch durch Ihre Zwischenrufe. In abgeschwächter Form begann, während der Reichskanzler sich setzte, der Lärm von Neuem. Der Abg. Ledebour zog sich dabei durch den

Als passendes **Weihnachts-Geschenk** empfehle

Spazierstöcke!

Letzte Neuheiten. Größte Auswahl!

Meurer-Breuer

Neustraße 26. Euskirchen. Fernspr. 78.

Gegründet 1867.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung. — 17. Dezember 1910

Maria de victoria.

Historischer Roman vom Bodensee von Franz Wichmann.

24] [Nachdruck verboten.

Gespannt, mit banger Erwartung hing Lucia an seinem Munde:

„Ihr werdet mich nicht verraten, nicht ausliefern?"

„Nein Kind, zu Deinem und ihrem Besten nicht. Sie sollen keine Blutschuld auf sich laden, die sie vor dem ewigen Richter nicht verantworten könnten, und Dir will ich helfen, durch frommen Glauben und gute Werke zu sühnen, was Du hier in irrem Unglauben gefehlt hast."

„Das — wirklich, — das wollt Ihr, — Hochwürden!" Sie lag vor ihm auf den Knien, ihre Tränen fielen auf seine Hand.

Sanft, begütigend hob er sie auf. „Magst mit uns nach Meersburg fahren und zu Schiff über den See nach Konstanz. Dort werde ich Dich selbst in sicheren Schutz bringen."

Lucia wußte kaum, wie ihr geschah. Diese Wendung kam zu plötzlich, zu unerwartet, das Glück der Rettung, wo sie eben noch sich verloren gewähnt hatte.

„Wie soll ich Euch danken!" stammelte sie.

„Danke nicht mir," sprach der Pater Pfistermeister ernst, „sondern unserm Heiland, indem Du Dich seiner würdig erweisest."

„O, daß ich es könnte und alles Geschehene darüber vergessen!"

„Du sollst es. Ins Kloster der frommen Schwestern werd' ich Dich bringen, die eine Novize wohl brauchen können. Wird es doch Werke christlicher Nächstenliebe genug zu üben geben, wenn der Feind vielleicht in kurzem schon vor den Mauern von Konstanz erscheint."

Ein plötzlicher Schrecken ließ Lucia erschaudern. Herr des Himmels, wenn mit dem Feinde auch er kam, die Stadt, die ihr Schutz bot, zu bestürmen, wenn Schwert und Kugel ihn niederstreckten, und sie konnte ihm nicht helfen.

Pater Bürster erriet auch diesmal, was sie ängstigte. „Wegen dem Breitmiller sorge Dich nicht. Wenn er noch an die hl. Jungfrau glaubt, so wird sie ihm auch zum Siege verhelfen, zum Siege über sich selbst, und der verlorene Sohn, der reuig zurückkehrt, ist noch immer mit Freuden empfangen worden. Auch er wird es, glaube mir, er wird wiederkommen. Du aber bitte für das Heil seiner Seele, und daß ihn der Himmel nach allem Irrsal wieder die rechten Wege führe."

„Das will ich," beteuerte Lucia mit einer aus tiefstem Herzen kommenden Versicherung.

„Und nun komme von diesem Ort des Grauens, der sich Dir wandeln möge zu einer Stätte des Heils," sprach der Pater und schritt voran. Sie folgte ihm gesenkten Hauptes und doch freudig klopfenden Herzens. Und dabei hatte sie das gleiche Gefühl wie vor Wochen, als sie gerettet aus der schauerlichen Folterkammer herausgegangen war, nur reiner, freier, beseligter, denn damals war es ein Teufel gewesen, der sie führte, und diesmal ein Diener Gottes, der ihr wie ein gütiger Engel erschien.

13. Kapitel.

Zwei Jahre waren vergangen seit jenem Fasching, da Judith Reutlinger den totgeglaubten Freund ihrer Kindheit so unerwartet wiedergesehen hatte, und wieder wurde es Frühling. Frühling in der Natur, doch nicht bei den Menschen. Denn immer noch, nun schon im sechzehnten Jahre, tobte der schreckliche Krieg durch Deutschland, und kein Ende seines Wütens schien abzusehen.

Als im November 1632 der Schwedenkönig bei Lützen gefallen war, hatte man kuze Zeit aufgeatmet und geglaubt, daß nun dem erbitterten Kampfe ein Ziel gesetzt sei. Aber man sah sich getäuscht. Der Schwede dachte nach der erfolgreichen Schlacht nicht daran, Deutschland zu verlassen und der Krieg nahm nur einen noch häßlicheren, abstoßenderen Charakter an.

Immer deutlicher traten die geheimsten Absichten des fremden Eindringlings zutage. Im Bunde mit den selbst katholischen Franzosen kam es ihm nur darauf an, seine Macht zu erweitern und deutsches Land dauernd in seinen Besitz zu bringen. Jeder Bundesgenosse war ihm zur Erreichung seines Zieles recht, jeden Kriegsmann, welchen Charakter, welch schlimme Vergangenheit und welchen Glauben er auch haben mochte, konnte er brauchen, und so wurden seine Heere zum Sammelpunkt aller jener zuchtlosen, unheimlichen Elemente, die weder einen Gott noch ein Vaterland kannten und das Geld als einzigen Heiligen verehrten.

Die Flucht des Salemer Konvents im Herbste 1632 hatte sich als unnötig erwiesen. Nach der Schlacht von Lützen war die Bewegung des Feindes gegen den Bodensee zum Stillstand gekommen. Zur Ausnützung des Sieges brauchte man die Truppen einstweilen im Norden und unternahm vorläufig nichts weiteres gegen die verbündeten Seestädte.

Aber schon im September des nächsten Jahres waren die Schweden, und diesmal ihr Hauptkorps unter Gustav Horn, ganz plötzlich vor Konstanz erschienen. Von Ulm aufbrechend, marschierte der Feldmarschall nicht auf geraden Wegen an den See, sondern zog, allen festen, im Besitz der Kaiserlichen befindlichen Plätzen ausweichend, über Stockach an den Oberrhein. Dort bei dem Städtchen Stein rückte er, die Neutralität des Züricher Gebietes mißachtend, über den Strom, setzte auf dem linken Ufer seinen Weg durch Thurgauisches Gelände fort und mußte Konstanz so überraschen, daß man sein Nahen erst bemerkte, als er bereits vor den Mauern stand.

Mit Mühe gelang es noch im letzten Augenblick dem Bischof, nach Lindau zu flüchten; nur sein mit reichen Schätzen und allen Kostbarkeiten des Reichenauer Klosters beladenes Schiff fiel in die Hände des Feindes. Bürger und Besatzung aber rüsteten sich in aller Eile zu tapferer Gegenwehr und es gelang ihnen, allen Stürmen zu trotzen. Vom 16. September bis 2. November belagerte der Schwede die Stadt. Dann aber, als die Schweizer wegen der fortdauernden Verletzung ihres Gebiets schwierig wurden, als das von den Belagerten sehnlichst erwartete kaiserliche Entsatzheer unter Feldmarschall Altringer durch Oberschwaben heranzog und sich mit dem starken italienischen Heer, das der Herzog von Feria durch

Ruf „Schamlosigkeit" einen Ordnungsruf zu. Erst allmählich beruhigte sich das Haus wieder. Der neue Redner Abg. Schrader (fortschr.), der ohnehin schwer verständlich ist, wußte sich sobald kein Gehör zu verschaffen. Allmählich vernahmen wir das Wort „Enzyklika" und es schien, daß er als Präsident des Protestantenvereins seiner Unzufriedenheit mit der Borromäus-Enzyklika und dem Antimodernisteneid Ausdruck gab, in dem er eine Gefahr für den Staat erblickte. Nachdem noch die Abgg. Graf v. Brudzewo-Mielzynski (Pole) und Hilpert (Bayr. Bauernb.) unter geringer Aufmerksamkeit und wachsender Unruhe des Hauses gesprochen hatten, wurde die Weiterberatung vertagt.

Am Mittwoch, dem fünften Tage der

Etatsdebatte

im Reichstage, bekam man wieder eine Rede gegen den „schwarzblauen" Block zu hören. Der nationalliberale Abg. Dr. Heinze, Landgerichtsdirektor in Dresden, hielt sie mit mehr Aufgeregtheit als Gedankenneuheit. Die Rechte und das Zentrum wollte er verantwortlich machen für die Radikalisierung der Massen, die ihm und seinen Parteigenossen so weh tut. Als guter Nationalliberaler wußte er auch von dem Modernismus und der Borromäus-Enzyklika zu sprechen. Im übrigen beschäftigte er sich mit der Rede des Abg. Erzberger, dem Bunde der Landwirte und den Sozialdemokraten. Zum Schluß wiederholte er das oft gehörte Sprüchlein, daß die Nationalliberalen, unbeirrt durch alle Angriffe von rechts oder links, ihren als den rechten erkannten Weg weitergehen würden. Abg. Fürst Hatzfeld (Rp.) wollte angesichts unserer Finanzlage und des Aufschwungs unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens noch immer keine Reue über die Zustimmung seiner Partei zu der Reichsfinanzreform zeigen und sprach den Liberalen das Recht ab, die Massen wegen dieser Reform zu verhetzen. Ueber die Borromäus-Enzyklika sollte man nach seiner Meinung im Interesse des Friedens endlich die Akten schließen. Mit den Darlegungen des Reichskanzlers über unsere auswärtige Politik und über die Sozialdemokratie war er im allgemeinen einverstanden, nur betonte er die Notwendigkeit einer starken Flotte und einer energischen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Abg. Raab (Wirtsch. Vgg.) polemisierte lebhaft gegen die Liberalen und besonders gegen die Sozialdemokraten und versetzte dadurch die Sozialdemokraten oft in große Aufregung und das Haus in Heiterkeit. Als er die nationalliberale Partei mit einem Tiere verglich, das auf der einen Seite einen Beutel mit rotem, auf der anderen einen mit weißem Mehl trage, erklärte Vizepräsident Schultz den Vergleich einer Partei des Hauses mit einem Tier für ordnungswidrig. Auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf entgegnete er so kräftig, daß er sich einen Ordnungsruf zuzog. Nachdem nunmehr alle Parteien genug zum Worte gekommen waren, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht. Abg. Müller-Meiningen, der vermutlich den Sommer über eine Menge Zeitungsschnitzel für eine Philippika gegen das Zentrum und den „Ultramontanismus" gesammelt hatte, protestierte entrüstet gegen diese „unerhörte Vergewaltigung". Auch Abg. Lic. Everling, der vermutlich ebenfalls „geladen" war, protestierte. Wiemer beantragte nunmehr namentliche Abstimmung über den Schlußantrag. Dieser wurde mit 113 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Ein hierauf gestellter Antrag auf Vertagung wurde ebenfalls abgelehnt.

Die Ablehnung des

Schlußantrages

mit einer einzigen Stimme Mehrheit, wurde von der Linken mit lärmender Genugtuung aufgenommen. Da die große Mehrheit (Zentrum, Rechte und Polen) sich zur Unterstützung des Antrages erhoben hatte, so hatten sich offenbar durch die Proteste der Abgg. Müller-Meiningen und Everling manche Abgeordnete umstimmen lassen. Daß die Protestler und die um sie sich im umgekehrten Falle zu gleichem Entgegenkommen hätten bringen lassen, darf man nach alten Erfahrungen ohne weiteres als ausgeschlossen betrachten. Die Herren schreien gern bei jeder Gelegenheit über himmelschreiendes Unrecht, tragen aber keinen Augenblick Bedenken, dasselbe, was sie andern als Sünde anrechnen, zu tun, sobald sie können und es ihnen gut scheint. Hätte man nunmehr den Antrag des Abg. Speck (Z.) auf Vertagung angenommen, so hätte man nach Neujahr mit frischen Kräften den Kampf gegen den „Ultramontanismus" beginnen und Herr Müller-Meiningen hätte bis dahin seine Schnitzel-Sammlung noch vermehren können, aber daran dachte man in der „Siegesfreude" wohl nicht gleich. Bei der Fortsetzung der Verhandlungen kamen indes die von „Vergewaltigungen" bedroht gewesenen noch nicht gleich zu Worte, sondern Abg. Böhme, der von der Wirtschaftlichen Vereinigung zum Deutschen Bauernbunde übergegangen ist, im Hause aber zu den Wilden zählt, bestieg zunächst die Tribüne. Er sprach vom Standpunkte seines Bauernbundes aus, der an der heutigen Wirtschaftspolitik festhalte, aber keine einseitige Interessenpolitik treibe, wie es der Bund der Landwirte zu Gunsten der Großgrundbesitzer tue. Sich über die Stellungnahme seines Bundes bei der Wahl in Labiau-Wehlau verbreitend, rief er den Abg. Pauli-Potsdam zum Zeugen dafür an, daß nicht vom Bauernbunde, sondern von anderer Seite mit Bier und Schnaps agitiert worden sei. „Verlogenheit" antwortete der „Zeuge" und holte sich dafür eine Rüge vom Präsidenten. Nach Böhme konnte endlich der Abg. Dr. Müller-Meiningen „losschießen". Erst „konstatierte" er allerlei gegen den Abg. Raab, dann führte er eine zum Teil rein persönliche Polemik gegen den Abg. Erzberger, wobei ihm gar nicht zum Bewußtsein zu kommen schien, daß er seine eigene Charakteristik entwarf, indem er den Abg. Erzberger zu charakterisieren versuchte. Was er dann über die neuen Steuern sagte, hat man, zumal in den letzten Tagen, schon oft gehört; hier begannen auch seine Ausschnitte aus Zeitungen und Broschüren. (Gebetbücher fehlten diesmal.) Nach einem Lobgesange auf den Fürsten Bülow, gegen den die Kritik des jetzigen Reichskanzlers um so wirkungsvoller abstach, kam er endlich glücklich zur Borromäus-Enzyklika, der gegenüber die Regierung sich schwächlich erwiesen habe, und zur Pflege der konfessionellen Gegensätze und Absonderung durch die Katholiken. Hierauf erhielt das „byzantinische" Zentrum sein Fett, worauf dann wieder Zeitungs- und Broschüren-Ausschnitte folgten. Nachdem er noch Erzbergers Ausführungen über Koloniolpolitik kritisiert hatte, sowie den „toten Löwen" Dernburg gefeiert, verteidigte er das liberale Techtelmechtel mit den Sozialdemokraten. Zum Schluß versicherte er, daß er noch über sehr vieles reden könnte, um dem Reichskanzler eins anzuhängen, und schrie: Zurück auf die Schanzen! — Und darum Räuber und Mörder! Um solcher billiger und kleinlicher Redereien mußte der Reichstag den Beginn seiner Ferien hinausschieben! Müllers Freunde spendeten lauten Beifall; der Vizepräsident Schrltz aber erteilte ihm hinterher eine scharfe Rüge wegen einer groben Aeußerung gegen den Abg. Raab.

Abg. Groeber (Z.), der dem fortschrittlichen Heißsporn (doch nicht diesem allein, sondern auch dem Abg. Dr. David und einem Vorredner) erwiderte, hatte zwar nicht so viele Zeitungs- und Broschüren-Ausschnitte zusammengekratzt und bediente sich nicht so tönender Redensarten wie Müller, aber er brachte schlagende Tatsachen zur Abfertigung des Angreifers vor und lenkte die gegen das Zentrum geschleuderten Pfeile auf die Liberalen zurück. Mit Müllers Zitaten wurde er schon deshalb leicht fertig, weil kein Zentrumsblatt als Quelle dafür genannt worden war. Die durchschlagende Beweiskraft seiner Darlegungen war den Herren um Müller-Meiningen sichtlich ebenso unangenehm, wie der schneidende Sarkasmus, dessen er sich wiederholt dabei bediente; ihr zorniges Aufschreien bewies es. Ueberzeugend wies er die Haltlosigkeit der wegen des Modernisteneides gegen die katholische Kirche und die Katholiken erhobenen Vorwürfe zurück. Besonders wirksam war der Nachweis, daß die evangelischen Theologie-Professoren eidlich Verpflichtung übernehmen müssen, die sich ihrem Wesen nach von dem Modernisteneide nicht unterscheiden. Gar übel erging es dem Abg. Schrader, der sogar Bedenken gegen die Aufstellung katholischer Staatsbeamten aus der Borromäus-Enzyklika, dem Syllabus und dem Modernisteneide geltend gemacht und damit einen Vorstoß gegen den konfessionellen Frieden unternommen hatte. Ihm wurde eine gründliche Vorlesung über das Verhältnis von Staat und Kirche und die Rechte des Staates gegenüber den Konfessionen gehalten. Außerdem wurde der Präsident des Protestantenvereins mit seiner eigenen Vergangenheit geschlagen; hier gab es auch Zitate, aber aus den Reden Schraders selbst. „Fort mit dem Kulturkampf und fort mit den Kulturkämpfern!" schloß der Zentrumsredner. Gegen ¾7 Uhr erhält noch der Abg. Dr. Frank (Soz.) das Wort. Er gab seinen Eindruck über die voraufgegangenen Reden zutreffend dahin Ausdruck, es sei dem Zentrum gar nicht so unangenehm gewesen, daß es zu den letzten Debatten noch gekommen sei.

Der Reichstag hat, dank den Herren Müller-Meiningen und Everling seine Weihnachtsferien erst 6 Stunden später antreten können, als die Mehrheit beabsichtigt und gewünscht hatte. So erhielt die Sitzung die ganz ungewöhnliche Ausdehnung auf etwa 10 Stunden, denn erst gegen 10 Uhr abends war sie zu Ende. Hatte schon die kleinliche Spitzelrede des Abg. Dr. Müller-Meiningen wohl nicht viele Zuhörer überzeugt, daß sie unentbehrlich gewesen sei, so erwies sich die Etatsrede des Abg. Lic. Everling, des Direktor des Evangelischen Bundes, als noch überflüssiger. Er sprach von Antimodernisteneid, Jesuiten, Ordensniederlassungen, Borromäus-Enzyklika, „Fall Spahn" usw., als ob es sich nicht um eine Etatsberatung im Reichstage, sondern um eine Versammlung des Evangelischen Bundes handele. Vom Zentrum kamen keine Redner mehr zum Worte; es war auch nicht nötig, denn solche Reden wirken für sich allein auch schon. Der Abg. Kreth (k.) rügte scharf die Art von „Religionsgesprächen", die nicht vor den Reichstag gehörten, und verbreitete sich dann über die Wahlkämpfe im Osten und die dort angewandte liberale Kampfesmethode. Vorher hatte der Abg. Frank (Soz.) über Finanzreform, Moabiter Prozeß, Ausnahmegesetze usw. geredet und der Staatssekretär Delbrück in einer längeren Erwiderung betont, daß der Reichskanzler sich gegen Ausnahmegesetze ausgesprochen habe. Nachdem der Abg. Raab sich gegen Müller-Meiningen gewehrt, und der Abg. Schrader (Fr. Vp.) Herrn Everling gedankt hatte, daß er sich seiner gegen Gröber angenommen habe, wurde Schluß gemacht. Es meldeten sich aber noch ein paar Fortschrittler, die sich beklagten, daß ihnen das Wort abgeschnitten worden sei. Außerdem hallte der voraufgegangene Streit noch in einer Reihe persönlicher Bemerkungen wieder. Mit einem Weihnachts- und Neujahrswunsche entließ Präsident Graf Schwerin-Löwitz dann die Reichsboten bis zum 10. Januar. Auf der Tagesordnung steht dann die Fortschrittliche Interpellation über die Zündholzsteuer.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 15. Dezember. Das älteste Geschäft in Deutschland ist wohl, wie der Täglichen Rundschau geschrieben wird, die Brauerei und Wirtschaft Zum Hirschen, Cäcilienstr. 32, gegründet im Jahre 1243. Ununterbrochen vom ersten Jahre an bis zum heutigen Tage wird in dem uralten Hause obergäriges Bier gebraut und in den Wirtschaftsräumen verzapft.

Cöln, 15. Dezember. Der Oberbürgermeister wird dahin wirken, daß das gesamte Handwerk mit seinen Fahnen im nächsten Jahre bei Anwesenheit des Kaisers an bevorzugter Stelle Aufstellung nehmen und dem Kaiser eine Dankadresse überreichen kann.

Trier, 15. Dezember. Von den gelegentlich einer Kirmes in Maudern mit der Gendarmerie in Konflikt geratenen 23 Landleuten wurden gestern von der Strafkammer in Trier 12 zu je einer Woche Gefängnis verurteilt, die anderen freigesprochen.

Elberfeld, 15. Dezember. Ein eigenartiger Unglücksfall, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde, ereignete sich in einer hiesigen Dampfschreinerei. Ein Arbeiter bearbeitete an einer Fräsmaschine ein starkes Brett. Dabei sprang ein etwa 1¼ Meter langer Holzsplitter von dem Brett ab und wurde von der stark rotierenden Fräsmaschine mit solcher Wucht pfeilartig gegen den in einer geringen Entfernung beschäftigten 63jährigen Schreiner Johann Paßmann geschleudert, daß ihm die Spitze etwa fünf Zentimeter tief in den Nacken drang. Er stürzte sofort bewußtlos zusammen und starb unter den Händen des hinzugerufenen Arztes.

Siegen, 15. Dezember. Ein Fehlbetrag von 10 000 Mark wurde im Gewerkschaftskonsumverein in Elberfeld bei einer außerordentlichen Bücherrevision festgestellt, den der bisherige Verwalter Fr. Will unterschlagen hat. Er war vor wenigen Wochen nach Nordenham verzogen, wo er inzwischen verhaftet worden ist. — Der Blumentag hat einen Ueberschuß von 6000 Mark ergeben.

Wattenscheid, 15. Dezember. Von einem tragischen Geschick verfolgt wird die Ehefrau H. Hujenz von Sevinghausen, deren Mann jetzt bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Holland", Schacht 3—4, zu Tode gekommen ist. Ihr erster Mann, Adam Schäfer mit Namen, ist ihr auf gleicher Weise entrissen worden; er ist ebenfalls einer Schlagwetterexplosion, welche am 28. Juni 1905 auf Zeche „Holland", Schacht 1—2, stattfand, zum Opfer gefallen.

Neuwied, 15. Dezember. Auf schreckliche Weise ums Leben kam der Handlungsgehilfe Fritz Wolbe aus Kassel, der bei der Firma Reichard, Kakao- und Schokoladenfabrik hier, in Stellung war. Er glitt auf einem Teppich aus, schlug mit Hinterkopf auf den Rand des Kohlenkastens und brach das Genick. Er war sofort tot.

Kiel, 15. Dezember. Auf der Außenföhrde stieß heute infolge dichten Nebels das Linienschiff „Schwaben", das auf einer Ausreise nach Sonderburg begriffen war, mit dem Linienschiff „Elsaß" zusammen. An der „Elsaß" wurden durch den Zusammenstoß zwei Geschütze gebrochen, das Schiff wurde sofort leck und mußte in die Kaiserliche Werft geschleppt werden. Die „Schwaben" hatte nur geringe Beschädigung erlitten und konnte die Fahrt nach Sonderburg fortsetzen.

Hamburg, 15. Dezember. Das Reichsgesundheitsamt hat in der Margarine-Vergiftungsaffäre die Akten von der Altonaer Staatsanwaltschaft eingefordert. Die Behörde läßt die „Backa"-Proben auf sämtlichen bekannten Pflanzengifte, mehrere Tausend, prüfen, da der Hamburger Makler und die englischen Lieferanten nicht wissen wollen, aus welcher Pflanze das Fett für „Backa" bereitet ist.

Innsbruck, 15. Dezember. Der Zugführer der Königsjäger, Zanthaler, der morgen hingerichtet werden sollte, weil er im verflossenen Sommer einen russischen Advokat ermordet hatte, ist auf Grund eines in letzter Stunde vom Innsbrucker Korpskommando eingereichten Gnadengesuches vom Kaiser zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe begnadigt worden.

— Lebensgefährliches Nasenputzen. Daß das so ungefährlich erscheinende Nasenputzen sogar das Leben des Menschen bedrohen kann, dafür liegt aus Dienheim ein Beispiel vor. Dort putzte sich beim Chausseebau ein Vorarbeiter die Nase besonders heftig, wodurch Nasenbluten eintrat, das bald einen solchen Umfang annahm, daß der Betroffene aus Blutverlust zusammenbrach. Als endlich ein Arzt herbeigeholt wurde, zeigte sich, daß der Vorarbeiter infolge des Blutverlustes so geschwächt war, daß für sein Leben gefürchtet wird.

— Revolte in einem Armenhaus. In einem Armenhause bei Sutton (Grafschaft Surrey) kam es Mittwoch abend zu schweren Ausschreitungen. Die Insassen weigerten sich, Hafermehlbrei zu essen und bewarfen die Beamten mit Messern, Gabeln und Geschirr. 350 Mann nahmen an der Revolte teil. Vierzig Polizeibeamte, die zu Hilfe geholt worden waren, wurden mit einem Hagel von Messern, Gabeln und Tellern empfangen. Die Beamten waren gezwungen, von ihren Knütteln Gebrauch zu machen. Nach der Verhaftung von 86 Ruhestörern wurde die Ordnung wiederhergestellt.

— Ein 138jähriger auf der Anklagebank. Auf der Anklagebank der Kriminialabteilung des Charkower Bezirksgerichtes sitzt, wie der Petersburger Herold mitteilt, ein uralter, zitternder Greis. Gekleidet ist er als Arrestant, er hört und sieht schlecht, die Soldaten haben ihn aus seiner Zelle halb tragen müssen. Dieser Methusalem ist der Fälschung eines Dienstentlassungszeugnisses angeklagt. Auf die Fragen des Richters kann er nur mit schwer vernehmbarer Stimme antworten. Er nennt sich Andrei Nikolajewitsch Schmidt, gibt an, 138 Jahre alt zu sein und die Michail-Artillerieschule in St. Petersburg besucht zu haben. „Man richtet mich wegen dieses Zeugnisses schon zum vierten Male", stammelt er. Aus der Anklage geht hervor, daß der Greis im Sommer des vorigen Jahres beim Polizeiwachtmeister von Charkow gewesen sei und ihn um eine Unterstützung zu einer Reise gebeten habe. Er sei der verabschiedete Wachtmeister Schmidt, 138 Jahre alt. Als Nachweis seiner Identität habe er zwei Kopien seines Dienstentlassungszeugnisses vorgewiesen, ausgestellt vom Kreismilitärchef in Pjatigorsk. Diese Papiere hätten Verdacht erregt; man habe nachgeforscht und aus der Heimat Schmidts erfahren, er sei ein desertierter Rekrut, der sich jetzt wieder eingefunden. Interessant ist jenes Zeugnis, es ist darin gesagt, daß Schmidt im Jahre 1772 geboren sei, den Militärdienst 1796 begonnen habe, unter Ssuworow 1798 im Felde gestanden, 1812 bei Majolarosslawitz gegen Napoleon gekämpft, die Einnahme Eriwans mitgemacht, beim Sturm auf Praga, Warschau und en Aul Gunib dabei gewesen sei. 1858 habe Schmidt den politischen Verbrecher Khukowski nach Sibirien eskortieren müssen. Da dieser entflohen sei, habe man Schmidt zur Strafe in die sibirischen Kosaken eingereiht. In zahllosen Schlachten, die er durchgemacht, sei er am Kopf, an der Brust und an den Beinen verwundet worden. Entsprechend dem Zeugnis besitzt Schmidt einige Kriegsmedaillen und vier Georgskreuze. Er hat 1857 eine Pension von 12 000 Rubel jährlich zugesprochen erhalten. Die Militärbehörden erklärten dagegen auf die Anfrage vonseiten des Gerichts, daß Schmidt keineswegs Ordensauszeichnungen erhalten habe, und daß sein Zeugnis daher als gefälscht anzusehen sei. Der Alte ist, wie er selbst erklärte, bereits mehrfach dieses Zeugnisses wegen vor Gericht gezogen worden. Einmal hat er deswegen zwei Wochen sitzen müssen, das zweite Mal ist er auf acht Monate zur Arrestanten-Kompagnie verurteilt worden. Der Greis gibt dies alles zu, behauptet aber steif und fest, sein Zeugnis sei richtig. Es stellte sich bei näherer Untersuchung folgender merkwürdiger Umstand heraus: Als er das erste Mal angeklagt war, es war im Moskauer Bezirksgericht, da wurde die Sache aus folgendem Grunde niedergeschlagen: Durch ein Examen vor dem Direktor des Moskauer Militärbezirks wurde festgestellt, daß Schmidt eine auffallende Kenntnis des Offizierkorps, der Ereignisse aus der Zeit Alexanders I. und sogar der einzelnen Wachtmeister besitze. Er muß unzweifelhaft darum den Krieg 1812 mitgemacht haben, da durch Einsicht der Akten aus diesem Jahre festgestellt wurde, daß alle seine Angaben stimmen. Der Verteidiger des Greises stellte den Antrag, ihn auf seine Zurechnungsfähigkeit zu untersuchen. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an, und der Alte wurde von Soldaten in seine Zelle zurückgetragen.

*

Erdbeben.

Glasgow, 15. Dezember. Hier wurde gestern abend ein heftiger Erdstoß verspürt. Er rief in der Bevölkerung großen Schrecken hervor, richtete jedoch keinerlei Schaden an.

*

Unruhen auf Madeira infolge der Cholera.

London, 14. Dezember. Die Cholera auf Madeira hat von 600 Erkrankten 200 als Opfer verlangt. Die eingeborene Bevölkerung ist rein toll. Sie verhindert die Behörden an der Vornahme der dringend notwendigen Maßregeln. Das Haus des Arztes in Machico, einem Dorf 10 Meilen von Funchal, wurde geplündert, die Apotheke gestürmt, die Heilmittel auf die Straße geworfen und das Gefängnis geöffnet. Die Lissaboner Regierung hat zwar Geld bewilligt, läßt es aber an dem nötigen militärischen Schutz der Behörden fehlen. Kriegsschiffe, die dorthin entsandt werden sollten, haben sich geweigert in See zu gehen. Die Zahl der Aerze und Pflegerinnen sowie der Medikamente ist ungenügend. Seit drei Wochen blieb die Post aus.

*

Schweres Bergwerksunglück.

Norton (Virginia), 15. Dezember. Infolge einer Explosion in einem Bergwerk der Bond-Co in der Nähe von Tacoma sind 25 Bergleute getötet worden.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 15. Dez. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

500 Kälber. a) Doppellender feinster Mast 82—84 (000—000), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 58—62 (000—000), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 52—57 (000—000), d) geringe Saugkälber 48—51 (00—00), e) Fresser 00—00 (00—00). Handel ziemlich belebt.

551 Schafe. a) Mastlämmer und jungere Masthämmel 00—00 (78—80), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 00—00 (75—77), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (62—70), d) Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (00—00). Handel lebhaft.

1340 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 51—52 (64—66), b) vollfleischige über 2 Ztr. 50—51 (63—65), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 50—51 (63—65), d) Fettschweine über 3 Ztr. 00—00 (00—00), e) gering entwickelte 46—47 (58—60), f) Sauen und geschnittene Eber 44—48 (56—61). Handel langsam räumend.

Tirol herbeiführte, vereinigte und beide gemeinsam gegen den See vorrückten, sah er sich genötigt, unverrichteter Dinge abzuziehen, auf Stein zurückzugehen und seine Truppen zur sächsischen Armee des Herzogs Bernhard von Weimar stoßen zu lassen.

Seit sich der Schwede, wie man spottete, sein Horn an den Mauern von Konstanz abgestoßen, war es ruhig um den Bodensee geworden. Man erwartete sobald keine Rückkehr des Feindes und gab sich wieder friedlicher Arbeit hin.

Auch in Jodokus Reutlingers Hause sollte ein Fest des Friedens gefeiert werden. Obwohl Leutnant Stettmund seine längst erwartete Beförderung zum Hauptmann immer noch nicht erhalten hatte, drängte der Ratsherr jetzt, da man stilleren und besseren Zeiten entgegensah, selbst zur endlichen Vermählung seiner Tochter.

Und Judith weigerte sich nicht, seinen Willen zu erfüllen. Worauf wartete sie denn auch noch? Seit jener letzten, für sie so schmerzlichen Begegnung bei der Schanze am Hölltor hatte sie Lambert Hochwald nicht mehr gesehen. Bereits wenige Tage nachher hatte der Gefreite um seine Entlassung aus der Stadtguardia gebeten, hatte zu einer Zeit, da sie abwesend war, im Hause ihres Vaters kurzen und förmlichen Abschied genommen und war nach Konstanz gegangen, um unter dem Truchseß von Wolfegg einen neuen Dienst zu suchen. Nachricht von ihm war nicht mehr gekommen, sie wußte nicht einmal, ob er noch lebte, ob er nicht bei der blutigen Verteidigung der Stadt gefallen war.

Seither war es ruhiger in ihrem Innern geworden, sie gewöhnte sich allmählich an den Gedanken, ihn dauernd verloren zu haben und sich in das Schicksal, das sie nun einmal trennen wollte, fügen zu müssen. Was nützte es denn, sich dem Unabwendbaren zu widersetzen! Was kommen mußte, kam, und weil es sein mußte, sollte es auch sein. Sie war bereit, Stettmunds Weib zu werden. Wie sie oftmals auch danach gesucht hatte, sie fand nichts an ihm auszusetzen; er versprach der treueste, beste Mann zu werden, und heißer, inniger wie er konnte kein anderer sie lieben.

Freilich, ob sie seiner wert war, nach allem, was in ihrem Herzen vorgegangen, ob sie die Stärke seiner Gefühle in gleicher Weise erwidern konnte, das war es, was sie noch manchmal in den dumpfen Träumen schlafloser Nächte ängstigte.

Und dann noch eins, ein anfangs kleiner, dunkler Punkt, der immer größer und drohender wurde, je näher die Entscheidung kam. Wie sie sich auch Gewalt antun wollte, ihn nicht zu sehen, sie kam darüber nicht hinaus. Einem Wurm gleich fraß er täglich an ihr, bohrte sich tiefer und tiefer in sie hinein und quälte sie mit finsteren Zweifeln.

Warum hatte Lambert so plötzlich Ueberlingen verlassen, was war der Grund seiner so rätselhaften Verwandlung, des so ganz veränderten Wesens gegen sie gewesen? Hatte er sie freiwillig aufgegeben, oder unter einem Zwange gehandelt, unter einem Zwange, den ihr künftiger Gatte auf ihn ausgeübt? Und wenn es sich so verhielt, wie war Hans Stettmund zu solcher Macht über ihn gekommen!

Ein Zufall war es gewesen, der sie auf den unseligen Verdacht gebracht, daß irgend ein dunkles Geheimnis zwischen den beiden obwalten mußte, das der Verlobte ihr verschwieg und das sie wissen mußte, ehe sie sein Weib wurde. Immer wieder hatte sie gezögert, mit einer offenen Frage ihren Zweifeln ein Ende zu machen. Jetzt aber, da die Vermählungsfeier bereits auf den Vormittag des nächsten Tages, den 23. April, festgesetzt war, gab es kein Zaudern mehr, jetzt mußte sie Gewißheit haben, ob sie damals in der Kapelle des guten Ullrich vor dem Hölltor recht gehört, an jenem Tage, der ihrer letzten Begegnung mit Lambert gefolgt war.

Sie hatte eben ihre Andacht beendet und ehe sie ging, ruhte ihr Blick noch einen Augenblick sinnend auf dem tiefsinnigen Spruch, der die Grabplatte des Eremiten zu ihren Füßen schmückte:

„Komm, Sterblicher, betrachte mich.
Ich war, ich wurde Erden.
Was also Du noch bist, war ich,
Was ich bin, mußt Du werden."

Da schrack sie auf. Vor der Kapelle mußten sich der Leutnant und Lambert, ohne ihre Gegenwart zu ahnen, begegnet sein. Der seltsame Ton Stettmunds fiel ihr auf. So hatte sie ihn nie sprechen hören. Seine Stimme klang herrisch, beinahe drohend, als er den Gefreiten anrief:

„Was war das gestern, Hochwald?"

Der Gefreite schien mit der Antwort zu zögern. Judith, der das Gewissen schlug, wagte sich nicht zu rühren, dann aber in der Furcht, von draußen gesehen zu werden, trat sie hinter die halb offen stehende Tür und lauschte mit fiebernder Erregung. Nicht alles vermochte sie zu verstehen, nur einzelne, abgerissene Worte.

„Vergebung, — wollte es nicht, — aber — sie rief mich, — konnte nicht anders."

Des Leutnants Stimme klang deutlicher als die leise, wie schuldbewußte Lamberts. „Und Euer Schwur, — spielt Ihr so mit Euren Worten?!"

Die nächsten Worte verwehten. Der Leutnant schien nahe an den anderen heranzutreten und seine Stimme zu dämpfen. Erst nach einer Weile schlugen wieder rätselhafte, dunkle Worte an ihr Ohr.

„Ich habe Euch gewarnt —"

„Wenn Ihr es verlangt, so —"

„Ich verlange es nicht. Tut was ihr wollt, aber die Folgen auf Euch —"

„Ich will," stieß der Gefreite in einem bedrückten Tone hervor.

Dann verhallten die Stimmen, die Tritte entfernten sich nach verschiedenen Seiten, sie hörte nichts mehr.

In den nächsten Tagen aber hatte Lambert Hochwald den Dienst der Stadt verlassen und war nach Konstanz gegangen.

Deutlich hatten sich die Worte in ihre Seele geprägt, und jetzt, am Vorabend ihrer Hochzeit, da Stettmund zu einer kleinen Vorfeier im Hause sich eingefunden, da Anna Katharina noch mit den letzten Vorbereitungen zum Essen in der Küche beschäftigt war und Vater und Bruder, die der am Hause vorübergehende Bürgermeister in dringenden geschäftlichen Angelegenheiten zu sprechen gewünscht, die Liebenden einen Augenblick allein gelassen hatten, drängten sie sich mit allen ihren dunklen Rätseln wieder in ihre Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Samstag, 17. Dezember. Euskirchener Volkszeitung. (Viertes Blatt.) 1910 Nr. 101

Weihnachts- Einkäufe
zu sehr vorteilhaften Preisen
in
Kleider- und Blusenstoffen
Unterröcken und Schürzen
Damen- und Kinderwäsche
Kopf- und Umschlagtüchern
Leinen und Halbleinen
Nessel und Biber
Biberbettüchern
Stepp- und Schlafdecken
Normalwäsche
Gestrickten Jacken
Sweater und Strümpfen
Korsetts, Umschlagtüchern &
bei
Albrecht Fey
früher C. Knabe
Euskirchen. Neustrasse 12.

Zu Weihnachten!
Spekulatius p. Pfd. 60, 80 u. 100 Pf.
Mandel-Spekulatius
per Pfund 100 Pf.
echte Aachener Printen
ff. Schokoladen und Bonbons
empfiehlt
Witwe Jakob Schaeben,
Euskirchen. Keffenicherstraße.

SINGER Nähmaschinne

Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam.
sind die nützlichsten Weihnachts-Geschenke.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Euskirchen, Hochstrasse 16.

Geschenkartikel.
Parfümerien, Toilettenartikel,
Necessaires, Kamm- und Bürstenwaren, Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate,
Zigarren, Zigaretten,
empfiehlt in größter Auswahl
P. Lünzmann, Euskirchen, Neustraße 11.
Billige Preise.

Leichte Zahlungsbedingungen!
Praktische Weihnachts-Geschenke!
Wegen Beendigung der Saison gebe ich die noch vorhandenen
Allright-, Bismarck- und Viktoria-Räder
zu bedeutend ermäßigtem Preise ab und bekommt jeder Käufer eine gute Glocke und Laterne gratis. — Eine Anzahl gebrauchter Räder, alle gut nachgesehen, habe noch abzugeben.
Johannes Wagner,
Mechaniker,
Euskirchen, Commernerstraße 12.
Automobil-, Fahrräder-, Wasch- und Nähmaschinen-Handlung.

Jean Antons
Spezial-Haus
für
Zigarren, Zigaretten u. Tabake
Euskirchen, Cölnerstraße 6a,
gegenüber der neuen kath. Kirche,
empfiehlt für den Weihnachtstisch
Präsentzigarren
wohlschmeckende beste Qualitäten
in Kistchen von 25, 50 und 100 Stück.
Größte Auswahl in allen Preislagen.
Bitte gefl. meine Schaufenster zu beachten!

Herm. Levy, Immobilien-Agenturgeschäft
Münstereifelerstraße. Telephon 68.

Leder reiner Eichengerbung
zu haben bei
N. R. Biwer, Euskirchen,
Wilhelmstraße 9a.

Stadtarchiv Euskirchen

Siebenter Jahrgang. Nr. 101. Fünftes Blatt. Samstag, 17. Dezember 1910.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Zentrumspartei.

Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung. :: :: ::

Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Nikolaus Peter Didas, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Habe mich entschlossen, mein ganzes Lager in

Damen-, Mädchen- u. Kinder-

Hüten

Euskirchen

zu wahren **Schleuderpreisen** zu verkaufen, ohne Rücksicht auf den reellen Wert, um vollständig damit zu räumen.

Auf einen **Gelegenheitsposten** in garnierten Hüten (Wiener Genre), Wert bis 14,— Mark, jetzt nur **3,50 Mark,** mache besonders aufmerksam.

Keine Dame versäume, von dieser nie wiederkehrenden Kaufgelegenheit den **ausgiebigsten Gebrauch** zu machen.

Putz- und Modehaus

L. David

Euskirchen,
Cölnerstraße 2 und **2a.**

Auf mein Lager in **Trauer-Hüten** und **Schleiern** mache besonders aufmerksam und bitte mein **Spezial-Trauerfenster Cölnerstraße 2a** zu beachten!

♂ Die gebildete Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei, die so gerne mit ihrer Bildung protzt und immer betont, daß sie erst den Arbeiterstand auf ein höheres Bildungniveau gebracht habe, gab am letzten Dienstag bei Beratung des Etats im deutschen Reichstage wieder ein Kostproböchen von Bildung, das allen anständigen Menschen voll und ganz genügt, um dauernd auf die rote Bildung zu verzichten. Und dabei sind diejenigen, die mit Ausdrücken um sich werfen, die man unter gebildeten Menschen zu hören nicht gewohnt ist, nicht einfache sozialistische Trotzbuben, nein es sind die Herren Führer, die durch ihr gutes Beispiel und ihren gebildeten Ton auf die Partei und die breiten Massen vorbildlich einwirken sollen. Da kann man doch wahrlich sagen, wenn das am grünen Holze geschieht, was wird dann erst am dürren geschehen.

Kaum hatte sich nämlich in der betreffenden Sitzung der Reichskanzler erhoben, um die Angriffe des sozialdemokratischen Redners, die dieser auf die Regierung und die rechtsstehenden Parteien gemacht hatte, zurückzuweisen, als die Herren Sozis in einen Gassenton fielen, den sie sonst nur unter sich und namentlich in Revisionistendebatten anwenden. Daß dadurch der leitende Staatsmann sich verletzt fühlen sollte, halten wir für ausgeschlossen. Verletzt haben die sozialdemokratischen Helden nur die von ihnen so oft zitierte Würde des Reichstages. Was mögen die Herren Liberalen aller Schattierungen sich wohl gedacht haben, als sie ihre roten Freunde sich wie die Wilden aufführen sahen? Dieselben roten Freunde, vor denen sie in liebedienerischer Weise fortgesetzt ihre Reverenzen machen. Wenn der Liberalismus jemals eine moralische Niederlage erlitten hat, dann war es in der denkwürdigen Dienstagssitzung des deutschen Reichstages. In hilflosem Schweigen verharrte die ganze bürgerliche Linke und ruhig nahmen die Herren die Gassenmanieren ihrer Beschützer hin, weil sie sich dagegen nicht wehren und verwahren konnten. Es war ein Schauspiel zum Erbarmen. Der sozialdemokratische Vorwärts aber brüstet sich noch mit den Heldentaten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Er schreibt in einem „Ein neuer Schächer" betitelten Leitartikel, es gehe mit dem Ansehen der Reichsregierung reißend bergab und ihre eigenen Vertreter seien es, die mit hilflosen Bremsversuchen den Karren nur noch rascher ins Rollen brächten. Insbesondere sei Herr von Bethmann Hollweg im Herausbeschwören einer gespannten Situation noch leichtfertiger als selbst der „leichtfertige Bülow". Aus diesen Worten spricht der unerträglich gewordene Uebermut der Sozialrevolutionäre. Die „Genossen" haben sich die Moabiter Vorgänge von Anfang an so zurechtgelegt, daß — mochte die Entscheidung des Gerichtshofes ausfallen, wie sie wollte — das Odium des Aufruhrs von der Sozialdemokratie genommen und der Polizei, oder wie Genosse David in nicht zu überbietender Absurdität behauptete, der „schwarz-blauen Mehrheit" zugeschoben werden sollte. Diesem schlauen Plan, der durch das Zeugenaufgebot im Moabiter Prozeß und durch die eigentümliche Verteidigertaktik daselbst unterstützt wird, ist nun durch die energische Erklärung des Reichskanzlers ein Ende gemacht worden. Daher die Wut der „Genossen", die wieder einmal ihr „anziehendes" Aeußere vor dem Lande entblößt haben. Sie mögen aber lärmen und toben, so viel sie wollen, schreibt die Kreuzzeitung, es bleibt dabei: Die **moralische Verantwortung für die Moabiter Vorgänge trägt die sozialdemokratische Partei.**

Eigentlich muß man den Genossen dankbar dafür sein, daß sie immer unverhohlener und dreister ihre wahren Endziele enthüllen. Dadurch wird doch vielleicht mancher im Lande nachdenklich und wird es sich zweimal überlegen, bevor er bei der nächstjährigen Reichstagswahl den roten Stimmzettel in die Wahlurne legt. Eine Partei, die solche Szenen im Parlament aufführt, wie das die sozialdemokratische am letzten Dienstag im deutschen Reichstage getan hat, kann doch unmöglich die Unterstützung von Männern finden, die noch etwas auf Ehre und Selbstachtung halten.

Einziges Geschäft am Platze, welches fachmännisch geleitet wird.

Man schenke:

Herren-Hüte steif.

Schirme für Damen.

Winter-Handschuhe von 80 Pfg. an.

Hosenträger bestes Fabrikat.

Pelze

10 Prozent Rabatt.

Herren-Mützen von 20 Pfg. an.

Krawatten chike, neue Formen.

Spazierstöcke nur Neuheiten.

Herren-Hüte weich.

Schirme für Herren.

Herrenkragen Manschetten

Damenmützen elegante Neuheiten.

von

Meurer-Breuer

Neustrasse 26. EUSKIRCHEN. Telephon 78.

Telephon Nr. 78. Neustrasse Nr. 26.

Einziges Geschäft am Platze, welches fachmännisch geleitet wird.

Das Blumenmädchen.

Skizze von S. Barinkay.

Nachdruck nicht gestattet.

„Wenn Du die Blumen heute alle verkaufst, dann soll auch Dir das Christkind etwas bringen, Julie!" Die Frau hing der kaum sechsjährigen Kleinen einen Korb mit Rosen und Veilchenbuketts an den Arm und drängte sie der Türe zu.

„Alle?" fragte das Kind zögernd und sah bange auf den ziemlich reichen Inhalt des Körbchens und dann sehnsüchtig auf den Tisch in der Stube, wo zwei größere Knaben mit Eifer und Wohlbehagen die Kaffeetöpfe leerten.

„Alle, natürlich! Glaubst Du denn, ich habe Dich zu mir genommen, nur um Dich zu füttern und Plackereien mit Dir zu haben, Du Nichtsnutz? Es wäre auch besser, man hätte Dich mit Deiner Mutter begraben. Gehe! Mache Deine Sache nicht so dumm, dann hast Du sie bald los. Lause nicht gleich davon, wenn Dir abweisende Worte gesagt werden, bleibe stehen, sei zudringlicher, dann nimmt mancher etwas, um Dich los zu werden! Merke Dirs! Pack Dich jetzt!"

Die Kleine schlüpfte aus dem Zimmer, hinaus auf die Straße. Durch das dünne Kleidchen, das sie trug, wehte der rauhe Dezemberwind, und die Händchen, die den Blumenkorb hielten, waren starr und kalt. Ueberall an den großen Fenstern und Türen, wo das Wort Restaurant oder Café stand, trat sie hinein und bot ihre Blumen zum Verkaufe. Aber die wenigen, die heute in den gastlichen Räumen weilten, fanden keinen Gefallen an den duftigen Sträußchen. Waren es doch zumeist einsame und verbitterte Menschen, die keine Familie, kein Heim hatten. Die Frohen und Glücklichen verbrachten den heutigen, den schönsten Tag des Jahres im Kreise ihrer Lieben.

Schon war es dunkel geworden, blendende Helle fiel aus den hohen Fenstern heraus auf die Straße. Juliens Blumenkörbchen war erst um ein armseliges Veilchenbuketchen leichter geworden. Das Herz der Kleinen begann ernstlich zu pochen und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Es war nicht der Gedanke, daß der Weihnachtstisch für sie leer bleiben möchte, der ihr Bangen verursachte, sondern der Gedanke an die Schläge, die ihrer harrten, wenn sie mit den Blumen wieder nach Hause kam und an die Entziehung des Abendbrotes. Denn die Pflegemutter hatte so große, rauhe Hände, die schwer und schmerzend auf die schwachen Schultern, den kleinen Rücken fielen, und es war so entsetzlich, für das nie ganz satt gewordene Kind, gequält von Hunger und Durst das harte Lager aufzusuchen.

Wieder betrat Julie ein großes, elegantes Restaurantlokal, leer starrten ihr die hellerleuchteten Räume desselben entgegen. Nur wenige Gäste saßen an den gedeckten Tischen, gänzlich vertunken in die Genüsse vor ihnen. Kein fröhliches Geplauder, kein munteres Lachen durchschwirrte wie sonst den Saal, keine übermütige Stimme rief das kleine Blumenmädchen heran. Julie trat, den Deckel ihres Körbchens öffnend, zu einem ältern Herrn, der unwillig über die Störung in seiner Lektüre aufsah und dann wortlos wieder die Augen auf das Blatt senkte. Julie war versucht zu gehen, sie verstand den kurzen, abweisenden Blick, aber die Worte der Mutter kamen ihr in den Sinn: Sei zudringlicher, dann nimmt mancher etwas, um dich los zu werden.

An die harten, großen Hände der strengen Frau zu Hause dachte sie, und an den Hunger, der sie peinigte. Sie trat noch einen Schritt näher zu dem Lesenden und flüsterte einige bittende, unverständliche Worte.

Er fuhr empor.

„Aufdringliches Bettelvolk!" schrie er und hob die Hand, als wollte er sie auf das Kind niedersinken lassen. Julie stürzte aus dem Lokal, das kleine Herz voll Angst und Scham und Schrecken. Heiße Tränen rieselten über die mageren Wangen und mit müden Füßen rannte sie weiter auf der schneebedeckten Straße. Und durch die Tränen sah sie den Weg nimmer, sie glitt aus und fiel mit einem leisen Wehruf über den Randstein hinab in den Graben. Die duftenden, teuren Blumen lagen zerstreut im Schnee.

Ein eben vorübergehender Herr im kostbaren Pelzmantel hob das jammernde Kind empor.

„Wie heißt Du, meine Kleine?" fragte er, ihr die blonden Locken aus dem nassen Gesicht streichend.

„Julie!" stotterte sie weinend und blickte ängstlich auf die Blumen im Schnee. Ein wehmütiger Schein überflog das Antlitz des eleganten Mannes. Er preßte, wie in momentaner Erregung das Kind an sich.

„Mütterchen wird mich schlagen, wenn ich ohne Geld und ohne Blumen nach Hause komme, schlagen, tot schlagen!" klagte unter Tränen das Mädchen.

*

Im Salon des Assessors Soden war eine noch ziemlich junge, reizende Frau beschäftigt. Sie breitete Gaben unter den bereits mit Lichtern aufgesteckten Weihnachtsbaum aus und hielt manchmal horchend inne. Ihr Antlitz trug das Gepräge eines tiefen Kummers und ihre Augen blickten still traurig, als ob sie eben erst noch geweint. Nun war sie fertig. Sie überfah noch einmal das Arrangement auf dem Weihnachtstisch und setzte sich dann auf den Stuhl in der Fensternische. Es waren offenbar keine festesfrohen Gedanken, sondern trübe, schmerzliche, die ihre Züge so leidenerfüllt erschienen ließen. Sie sah oft und seufzend zu der auf Alabasterfäulen ruhenden Uhr auf der Kommode, erhob sich dann und entnahm dem Schranke ein niedliches, gelbes Sammetkleidchen. Den Augen der jungen Frau entströmten Tränen.

„O, Julchen, daß du mich verlassen mußtest, meine Einzige, mein Engel, du, mein Kind!"

Sie preßte das Kleid an die Lippen und verhüllte weinend das Gesicht. Der traurige, trübe Herbsttag erstand vor ihren Augen, der Tag, an dem ihre Einzige geschieden für immer. Wieder sah sie das sterbende Kind, wie es mit bangem Blick, hilfesuchend, sie angesehen, wie es noch einmal aufstöhnte und dann zurücksank in die Kissen mit erloschenen Augen. Tränenlos, erstorrt, vor tiefem, tiefem Weh, hatte sie dann dem kleinen Sarge nachgesehen, der ihr totes Glück, ihr totes Hoffen barg. Erst, als ihr Blick zurückfiel auf das leere Bettchen, hatte sie aufgeschrieen vor Schmerz und Pein. „Wir sind verlassen, allein!" tönte sie und sank in halber Ohnmacht an die Brust ihres stummen, weinenden Mannes.

Der Schall der Glocke tönte durch die Wohnung und schreckte die Frau aus ihren trüben Erinnerungen auf. Sie barg das Kleidchen in den Schrank und ging mit gleichgefaßter Miene ihrem nach wenigen Minuten eintretenden Manne entgegen.

„Ich habe Dich lange warten lassen, nicht wahr, Eleonore?" Er küßte sie und sah ihr zärtlich in die Augen. „Du hast geweint!" meinte er voll banger Sorge. Sie nickte stumm und kämpfte sichtlich gegen neu aufsteigende Tränen.

„Karl," sagte sie leise, und wies auf den noch dunklen Weihnachtsbaum, „wir wollen den heutigen Tag nicht ohne Feier vorübergehen lassen, wenn wir auch allein sind, allein und verlassen!"

Sie legte ihr Haupt an seine Brust und begann bitterlich zu weinen. Er ließ sein Antlitz wie überwältigt vor Schmerz auf ihr Haar sinken und einen Augenblick war es totenstille in dem vornehmen Gemach, das zwei Menschen barg, die alles besaßen, Rang, Reichtum und Ehre, nur nicht das Glück, wonach ihre Herzen begehrten, nicht das, was alle Eltern ersehnen, erflehen: ein Kind!

„Eleonore, beruhige Dich!" bat er dann, „wir rauben der Toten die Ruhe und den Frieden mit unseren Tränen und Klagen! Wir werden den heutigen Abend nicht allein verbringen, ich habe im Schnee eine niedliche Kleine gefunden und mit nach Hause gebracht. Vielleicht kannst Du Dich trösten und sie noch lieben lernen! Sie heißt Julie, wie

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 16. Dezember. Der 46jährige städtische Bureauassistent Lohr war vorgestern vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung einer Hebamme zu 300 ℳ Geldstrafe verurteilt worden. Weil er sich für unschuldig hielt, hat er sich aus Gram über das Urteil heute morgen erschossen.

Vom Niederrhein, 15. Dezember. Die Maul- und Klauenseuche greift weiter um sich; nunmehr ist sie in der Bürgermeisterei Mintard, Landkreis Düsseldorf, festgestellt. — Im Kreise Kempen ist die Milzbrandseuche ausgebrochen. Rauschbrandfälle bei Pferden und Rindvieh treten ebenfalls vereinzelt auf.

Trier, 16. Dezember. In dem Moselorte Enkirch sind bei einer Feuersbrunst, die zwei Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden einäscherte, durch den Einsturz eines Giebels ein Mann, der beim Löschen half, getötet und eine Frau lebensgefährlich verletzt worden.

Saarbrücken, 15. Dezember. In Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhrn. v. Rheinbaben, des Regierungspräsidenten Dr. Balz, sowie der sonstigen Spitzen der staatlichen und Gemeindebehörden, Vertreter der Garnison usw. wurde heute vormittag die mit einem Kostenaufwand von einer Million Mark neuerbaute Saarbrücke, welche im Zuge der Dudweiler Straße-Neumark die beiden Saarufer verbindet, eingeweiht und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es erhielten aus diesem Anlasse der Bürgermeister von Saarbrücken, Mangold, den Titel Oberbürgermeister, die Beigeordneten Kommerzienrat Paul Möchling und P. Klein den Roten Adlerorden vierter Klasse.

— „Halt, Jügle!" Von einem Idyll auf einer Nebenbahn, die das badische Meckesheim berührt, weiß ein Leser der Schwetzinger Zeitung das folgende zu berichten: Auf der Station B. gab es unerwartet Aufenthalt. Als das Jügle etwas gar zu lange anhält und die Passagiere bereits unruhig zu werden beginnen, setzt es sich eben in Bewegung, aber noch rückwärts. Trotz eifrigen Spähens ist kein Wagen, der angehängt werden soll, oder sonst ein Grund des Rückwärtsfahrens ersichtlich. Da hält das Jügle mit einem Ruck und nun klärt sich die Sache auf: auf der unweit gelegenen Höhe steht ein — Photograph, der aus Leibeskräften ruft und winkt: „Halt!" Das Jügle sollte doch nicht weiter zurückfahren, als es für eine wirklich schöne Aufnahme erforderlich war. Inzwischen war auch der Stationsvorsteher mit Familie im Sonntagsstaate auf dem Perron erschienen und die Bediensteten nahmen im Zug möglichst vorteilhafte Stellungen ein — der Photograph ist noch nicht zufrieden. „Dhun Se Ihrn dicke Kopp uff de Seit, Se g'heere net zum Perso-nal!" Also ruft er väterlich einem vorwitzigen Reisenden zu. Jetzt aber klappt es. Befriedigt schmunzelnd, packt der Photograph den Apparat zusammen und winkt ganz wie ein Zugmeister zur Abfahrt, worauf das Jügle abdampft.

Verwachene Zehen. Ein Doktor Newsholme schreibt an den Lancet, er habe an einer Frau von mittlerem Alter, die wegen eines Leidens in ein Krankenhaus eingeliefert worden war, entdeckt, daß die zweite und dritte Zehe an jedem Fuß bis zum letzten Gliede durch eine Haut verbunden waren. Die Nachforschungen ergaben, daß nicht nur mehrere Geschwister, sondern auch die Eltern und die Nachkommenschaft mit diesem eigentümlichen Naturgeschenk begabt waren. Ein Bruder jener Frau und seine Kinder waren die einzigen Mitglieder unter einer Familie von 29 Personen, die gänzlich frei davon waren. Die Vererbung ging soweit ins einzelne, daß scheinbar in allen Fällen nur die zweite und dritte Zehe die „Schwimmhaut" aufwiesen. Im übrigen eine nicht allzu seltene Erscheinung. Außerdem wurde noch eine andere Tatsache ermittelt, die für die Bedeutung der Vererbung noch wichtiger ist. Die Mitglieder der Familie zeigten nämlich zum großen Teil einen Mangel in der körperlichen Verarbeitung des Zuckers. Mehrere waren an Zuckerkrankheit gestorben, andere noch in Behandlung. Kann auch dieser Umstand selbstverständlich nicht in einen Zusammenhang mit jener anderen Körpereigenschaft gebracht werden, so beweist er doch, daß diese krankhafte Veranlagung erblich sein kann.

Weihnachtsverkauf!

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
eleg. Unterröcke
fertige Schürzen
Nachthemden
Taschentücher
Baumwollstoffe
Pelze

Zufall-Angebot:

Reste und Abschnitte

passend für Kleider, Blusen usw. in eleg. geputzten Carton, teilweise über die Hälfte des Wertes ermäßigt.

Damen- u. Kinder-Konfektion

ganz bedeutend im Preise ermäßigt!

Sehr empfehlenswerte

Weihnachtsgeschenke

für Damen, Herren u. Kinder.

Culanter Umtausch nach dem Feste.

Albert Gissinger, Euskirchen,

Kirchstraße 2 und 3. Gegr. 1867. Kirchstraße 2 und 3.

Evangelische Gemeinde Euskirchen-Flamersheim.

Sonntag den 18. Dezember 1910.

Euskirchen: 9½ Uhr Frühgottesdienst.
Flamersheim: 11 Uhr Hauptgottesdienst.

Katholischer Gesellenverein.

Montag den 19. Dezember, abends 9 Uhr:

Religions-Vortrag.

Der Präses.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 18. Dezember 1910.

Vierter Adventssonntag. Evangelium: Die Stimme des Rufenden in der Wüste (Lukas 3, 1—6).

Pfarrkirche zum h. Martinus.

Morgens 5½ Uhr h Messe und gemeinschaftliche h. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation.
7½ Uhr h. Messe.
9½ Uhr h. Messe.
Nachmittags 2 Uhr Rorate-Andacht.

Herz Jesu-Kirche.

Morgens 6½ Uhr h. Messe.
7½ Uhr gemeinschaftliche h. Kommunion der Seminaristen und Präparanden.
8½ Uhr h. Messe mit Predigt.
10 Uhr **feierliches Hochamt mit Predigt.**
Nachmittags 3 Uhr **Schluß der h. Mission mit Predigt.**

Klosterkirche.

Morgens 6½ Uhr h. Messe und gemeinschaftliche h. Kommunion der Bürger- und Jünglings-Kongregation.
Morgens 8½ Uhr h. Messe für die Gymnasiasten.
Nachmittags 2 Uhr Segensandacht für die jüngern Schulkinder
6 Uhr feierliche Aufnahme neuer Mitglieder in die Bürger- und Jünglings-Kongregation.

Mar. Jünglings-Kongregation.

Die h. Kommunion am morgigen Sonntag findet um 6½ Uhr früh in der **Klosterkirche** statt. — Nachmittags 6 Uhr ebendaselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vizepräses: Kaplan Fußbender.

Windthorstbund.

Dienstag den 20. Dezember, abends 8½ Uhr, im Bundeslokale:

Unterrichts-Abend.

Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Unterrichtskursus der christlich-nationalen Arbeiter.

Morgen, Sonntag, findet kein Kursus statt.

Der Kursusleiter.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle

Offenbacher Lederwaren

Damentaschen

Aparte Neuheiten.
Große Auswahl in jeder Preislage.

Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Aktenmappen, Schreibmappen, alles in denkbar größter Auswahl bei billigsten Preisen.

P. Lünzmann,

Euskirchen. Neustraße 11.

Weihnachtsbäume

in großer Auswahl.

Kaspar Mirgel Wwe.

Stadtarchiv Euskirchen

Puppen-Klinik!

P. Lünzmann

Fernsprecher 233. EUSKIRCHEN. Neustrasse 11.

Große Puppen-Ausstellung.

Neu! Neu!

Charakter-Puppen

in allen Größen und Modellen.

Grösste Auswahl in gekleideten und ungekleideten Puppen von den billigsten bis zu den feinsten.

Prima Kugelgelenk-Puppen,

Celluloidpuppen, Werfpuppen, Lederrümpfe, unzerbrechliche Köpfe.

Puppen-Kleider und -Wäsche.

Hüte, Mützen, Schuhe, Strümpfe, Rollschuhe usw., sowie alle Ersatzteile für Puppen.

Puppen-Nähmaschinen.

Perücken

von echtem und unechtem Haar. Auf Wunsch auch Anfertigung von ausgekämmtem oder abgeschnittenem Haar.

Reparaturen billigst!

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

2 Hauptgew. a 500000 M.
2 Prämien a 300000 M.

Zur 1. Klasse 224. Lotterie habe ich noch Lose abzugeben:

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40	M. 20	M. 10	M. 5

Versand auch gegen Nachnahme.

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse muß bis 23. Dezbr. erfolgen.

M. Lion,

Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephonnummer 264.

Jeder Herr

der einer Dame eine Weihnachtsfreude bereiten will, gehe nicht achtlos an meiner Ausstellung vorbei.

Regenschirme, solid, elegant, moderne Handtäschchen, Portemonnaies, Toilettes.

Heinr. Misgeld,

Kunstdrechsler, Euskirchen, Buvenstraße 5.

H. Richarz' Weihnachts-Offerte.

Christbaumkerzen Wunderkerzen

Paket 35, 30, 20 Pfg. große Schachtel 40, kleine 10 Pfg.

Baum-Biskuit. Marzipan. Spekulatius.
Almeria-Trauben. Schokolade. Feigen.
Tafelobst. Nüsse. Printen-Figuren.

Süße Apfelsinen 10 Stück 25 Pfg. 10 Stück 45 Pfg. 10 Stück 35 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten extra Engros-Preise.

Frisch gebrannter Kaffee
gute Qualität, 130, 120, 115 Pfg. per Pfund, feine Qualität 160, 150, 140 Pfg. per Pfund. Bei 5 Pfund 5 Pfg. pro Pfund billiger.

Süßrahm-Margarine
pro Pfund 90, 80, 70, 60 Pfg. Bei 5 Pfund 5 Pfg. pro Pfund billiger.

Kristall-Stampfzucker per Pfund **21** Pfg.
Frische Eier 10 Stück 75 Pf., **Landeier** 10 Stück 135 Pf.

Heinr. Richarz

Euskirchen, Neustraße 4. Filiale: Lechenich, Herrigerstraße.

Kurzsichtig

ist jeder, der beim Wintereinkauf meinen großen :: :: :: :: ::

Weihnachts-Verkauf

nicht besucht. Wenn auch heute durch schleuderhafte Annoncen versucht wird, die Kundschaft an sich zu locken, so tut jeder gut, da zu kaufen, wo er gewohnt ist. Bei mir genießt die Kundschaft das **ganze Jahr** hindurch den Vorteil, billig zu kaufen, und jetzt zu Weihnachten biete ich derselben etwas außergewöhnliches. Angenehm für den Kunden ist, daß man bei mir alles haben kann in größter Auswahl. Wer **Riedels Weihnachts-Verkauf** besucht, wird von der außergewöhnlichen Billigkeit überrascht sein und ein treuer Kunde werden. : : : : : : : : :

C. H. RIEDEL

Euskirchens größtes Manufakturwarengeschäft.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die **Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.**

Tanz- und Anstands-Lehr-Institut 1. Ranges
Bergerstr. 20, Nähe Annaturmpl.

Privateinzelunterricht in modernen Tänzen bis zur wirklichen vollfertigen Ausbildung ungeniert, zu jeder Zeit.
Mäßiges Honorar.
Hochachtend
F. Gymnich u. Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Jede Dame

die einen Herrn beschenken möchte, beachte im eigenen Interesse meine Schaufenster.

Pfeifen, Stöcke, Schirme, Zigarren-Spitzen und -Etuis, Portemonnaies, Toilettes, Musik-Instrumente, Zigarren, Zigaretten.

Heinr. Misgeld,

Kunstdrechsler, Euskirchen, Buvenstraße 5.

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint? Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul. Preis a St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Daba** rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei **L. Breunig** sowie i. d. **Hirsch-Apotheke.**

Billiges Geflügelfutter!

Gerste 10 Pfund 80 Pfg. bei **Adolph Effer,** Frauenbergerstraße 33.

Fabrik L. Peiffer, Eupen.

Zwei schöne Zimmer

per 1. Januar zu vermieten.
Frauenbergerstraße 83.

Haus Erststraße 9
ist zu vermieten. Näheres bei **Jakob Weiler,** Kesselnicherstraße.

Haarflechten
Haarunterlagen
Haarschmuck
in grösster Auswahl.

P. Lünzmann,

Euskirchen, Neustrasse.

Landwirt,

32 Jahre alt, kath., in guten Verhältnissen, sucht mit einem Mädchen vom Lande zwecks

Heirat

in Verbindung zu treten. Etwas Vermögen erwünscht.

Ernstgemeinte Briefe mit Photographie bis zum 20. Dezember ds. Jahres unter **C. D.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. Anonymes zwecklos. Verschwiegenheit Ehrensache.

Stadtarchiv